

Hüttenzeitung

VEREINIGTE STAHLWERKE



AKTIENGESellschaft

H Z III

DORTMUNDER UNION ★ HOERDER VEREIN

5. Jahrgang

Zuschriften für die „Hüttenzeitung“ sind zu richten
an die Abteilung H (Literarisches Büro)

14. Februar 1929

Nachdruck nur unter Quellenangabe und nach
vorheriger Einholung der Genehmigung
der Hauptredaktion gestattet

Nummer 7

Sozialpolitische Rundschau

Wir haben in Deutschland die zweite Million Arbeitslose bereits ganz erheblich überschritten. Wenn es noch irgendeines Beweises für den Niedergang unserer Wirtschaft bedurft hätte, so ist er hiermit gegeben. Die Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung, die bekanntlich die Trägerin für die Arbeitslosenversicherung ist, wird sich genötigt sehen, entweder die Beiträge zu erhöhen oder zur Finanzierung der so erheblich gestiegenen Arbeitslosigkeit ein Darlehen des Reiches aufzunehmen. Es zeigt sich, daß die Arbeitslosenversicherung nicht nur auf viel zu schwacher geldlicher Grundlage aufgebaut ist, sondern, daß auch die Gesetze, auf denen sie beruht, sehr viele Mängel haben, weil sie Tausenden und aber Tausenden eine Unterstützung gewähren, die sie nicht nötig haben und trotzdem diese Einrichtung über jede Gebühr in Anspruch nehmen. So notwendig es ist, daß schuldlos arbeitslos Gewordene, deren Bedürftigkeit feststeht, unterstützt werden, so verwerflich ist es, diese Einrichtung zu benutzen, um sich vor der Arbeit zu drücken und der Allgemeinheit auf der Tasche zu liegen. Denn Arbeitgeber und Arbeitnehmer zahlen doch die Beiträge!

Ein abschreckendes Beispiel dafür, was heute auf diesem Gebiete alles geschieht, gibt der

„Oberpfälzische Kurier“. Nach dem Bericht dieser Zeitung lebt in Oberbayern ein siebzigjähriger Mann; sein ganzes Leben war härteste Arbeit und Armut. Von seinem zwanzigsten bis zum sechzigsten Jahre war er Walдарbeiter, erfüllte Tag für Tag gewissenhaft seine Arbeit. Oft war sein Weg zur Arbeitsstelle mehr als zwei Stunden; es gab für ihn keinen Achtstundentag. Um 6 Uhr früh ging er daheim fort, auch im Winter, und um 8 Uhr abends kam er heim. Wegen des nur geringen Lohnes war der Mann gezwungen, sich noch einen anderen Verdienst zu suchen. Bevor er in den Wald ging, arbeitete er in einer Ziegelei in der Zeit von nachts 1 Uhr bis in der Frühe um 6 Uhr. In solch harter, gering entlohnter Arbeit ernährte der Mann über 40 Jahre sich und seine kinderreiche Familie. Der Mann war stets glücklich und zufrieden. Heute steht er im 70. Lebensjahre; er hat noch seine Familie. Der Staat gibt ihm für die vierzig Jahre getaner Arbeit und für die vierzig Jahre lang geleisteten Beiträge, abgezogen vom fargen Lohn, eine monatliche Altersrente von 25 Mark. Er ist zufrieden; aber er kann etwas nicht verstehen: Im gleichen Dorfe lebt ein Burische von 23

Jahren, unverheiratet. Diesem jungen Mann wurde anlässlich eines Baues eine länger währende Arbeit angeboten, doch er lehnte ab mit der Begründung, er zöge Arbeitslosigkeit vor, da sei er besser dran. Der betreffende junge Mann bezieht in der Woche 24 Mark Arbeitslosenunterstützung. Nun vergleichen wir den 70 Jahre alten Arbeiter und den jungen Mann. Dort ein Leben voll harter Arbeit und Familie und eine Monatsrente von rund 25 Mark, und hier ein lediger junger Mann mit einer Arbeitslosenunterstützung von monatlich 100 Mark. Diesem einen Fall könnten die Leser sicherlich viele gegenüberstellen. Es besteht kein Zweifel, schreibt der

„Oberpfälzische Kurier“, dem wir die Schilderung entnehmen, das von vielen, besonders jungen Leuten, mit der Arbeitslosenunterstützung Schindluder getrieben wird. Es gibt Arbeitslose, die eine Unterstützung verdienen; das sind die, welche keine Arbeit verschmähen, welche gern arbeiten. Unsere soziale Fürsorge sollte strenger prüfen. Die Verärgerung der Arbeitenden und der durch Arbeit gebühten alten Leute ist zu verstehen. Es ist kein Wunder, wenn in vielen jungen Leuten ganz verworrene, verdrehte Begriffe von Arbeit und Arbeitspflicht entstehen. Arbeitslosenunterstützung ist nun einmal leider notwendig; aber gerecht muß sie sein und sauber.



Die gewaltigen Rohre der Gichtgasleitung von der Dortmunder Union zur Kokerei der Zeche Hansa

Durchmesser der Rohre 2000 Millimeter

Zum Aufsatz „Die Gichtgasleitung von der Dortmunder Union zur Kokerei der Zeche Hansa“ in der vorliegenden Ausgabe unserer Zeitung.

graphen. Er ist in sieben Abschnitte gegliedert. Der erste Abschnitt behandelt die allgemeinen Vorschriften, der zweite die Betriebsgefahren, der dritte die Arbeitszeit, der vierte die Sonntagsruhe, der fünfte den Ladenschluß, der sechste die Durchführungsgesetze und der siebente Abschnitt die Ueberleitungsvorschriften. In den allgemeinen Vorschriften wird bestimmt, daß das Arbeitschutzgesetz für die Beschäftigung von Arbeitnehmern aller Art gilt. Nicht unter das Gesetz fällt die Arbeit in Betrieben der Land- und Forstwirtschaft einschließlich der Jagd, der Tierzucht, der Fischerei, der Seeschifffahrt und Luftfahrt, ferner in der Hauswirtschaft, einschließlich der im Haushalt des Arbeitgebers geleisteten persönlichen Dienste. Nicht einbezogen sind in den Entwurf des Arbeitschutzgesetzes der Arbeitsvertragschutz, der Heimarbeiterschutz und die Urlaubsregelung für Jugendliche.

In dem Abschnitt über die Betriebsgefahren wird der Arbeitgeber verpflichtet, den Gesamtbetrieb so einzurichten und zu unterhalten und die Beschäftigung so zu regeln, daß die Arbeitnehmer gegen Ge-

Dem Reichstag ist der Entwurf eines Arbeitschutzgesetzes zugegangen. Der Entwurf umfaßt 73 Paragraphen.

fahren für Leben, Gesundheit und Sittlichkeit so weit geschützt sind, wie die Art eines solchen Betriebes es gestattet. Am umfangreichsten ist der Abschnitt über die Arbeitszeit, der in vier Unterabteilungen zerfällt. Die Arbeitszeit des einzelnen Arbeitnehmers darf acht Stunden täglich nicht übersteigen. Von diesem Grundsatz sind aber zahlreiche Ausnahmen zulässig.

In der Begründung hierzu wird ausgeführt, daß bei der Aufstellung des Entwurfes von dem Grundgedanken ausgegangen wurde, daß bei der Neuregelung der Arbeitszeit auf der einen Seite den Bedürfnissen der deutschen Wirtschaft Rechnung zu tragen ist, daß diese aber mit den bisher schon weitgehend verwirklichten Anforderungen der Sozialpolitik in Einklang zu bringen sind. Dabei wurde die Notwendigkeit einer Ratifikation des Washingtoner Abkommens im Auge behalten. Der Entwurf komme den berechtigten Bedürfnissen der Wirtschaft weitgehend entgegen, schütze zugleich aber auch die Arbeitnehmer vor einer zu weit gehenden Ausnutzung ihrer Arbeitskraft, und sichere den mit der Einführung des Achtstundentages erreichten Kulturfortschritt innerhalb der nötigen Grenzen.

Besteht innerhalb eines Betriebes oder einer Betriebsabteilung ein dringendes Bedürfnis nach Mehrarbeit, so ist diese nach dem Entwurf bis zu zwei Stunden werktäglich, jedoch höchstens bis zu 60 Stunden jährlich zulässig. Durch Tarifvertrag können allerdings weitere 42 Stunden jährlich vorgesehen werden.

Ein besonderes Kapitel ist dem erhöhten Schutz für jugendliche und weibliche Arbeitnehmer gewidmet. Arbeitnehmer unter achtzehn Jahren und Arbeiterinnen über achtzehn Jahre dürfen nicht zwischen 8 Uhr abends und 6 Uhr morgens beschäftigt werden. Ausführlich werden auch Mutterschutz und Kinderschutz behandelt. Als Kind im Sinne des Entwurfs gilt, wer das vierzehnte Lebensjahr noch nicht vollendet hat oder noch vollschulpflichtig ist. Kinder unter zwölf Jahren dürfen nicht beschäftigt werden, Kinder über zwölf Jahre nur mit Austragen von Waren und anderen Botengängen oder nur im Familienbetrieb mit ähnlichen Arbeiten, und zwar nicht länger als drei Stunden und während der Ferien vier Stunden täglich. Eine Beschäftigung darf nicht zwischen 8 Uhr abends und 8 Uhr morgens, und nicht vor dem Vormittagsunterricht erfolgen. Bei Jugendlichen bis zu achtzehn Jahren darf die tägliche Beschäftigung sechs Stunden nicht übersteigen. Zu Musikaufführungen, Theater Vorstellungen und Lichtspielaufnahmen kann die Beschäftigung von Kindern über drei Jahre zugelassen werden, wenn hinsichtlich der Gesundheit, Sittlichkeit oder der geistigen Entwicklung des Kindes und der Anregung seiner Phantasie keine Befürchtungen bestehen. Die Verwendung von Kindern unter drei Jahren darf nur zugelassen werden, wenn ein wissenschaftliches oder künstlerisches Bedürfnis sie notwendig macht. Das Nachtbrotverbot wird für die Zeit von 9 Uhr abends bis 5 Uhr morgens festgelegt. Das Landesarbeitschutzamt kann Beginn und Ende der Betriebsruhe um höchstens eine Stunde hinauschieben.

In dem Abschnitt über die Sonntagsruhe werden die geltenden Bestimmungen mit einigen Ausnahmen aufrechterhalten. Ueber den Ladenschluß wird bestimmt, daß offene Verkaufsläden an Werktagen nur von 7 Uhr morgens bis 7 Uhr abends, und am 24. Dezember nur bis 5 Uhr nachmittags geöffnet sein dürfen. Die Durchführung des Arbeitszeitgesetzes soll besonderen Aufsichtsbehörden obliegen.

Das neue Gesetz birgt zweifellos eine Menge guter und nützlicher Bestimmungen. Ob wir unserer Wirtschaft im jetzigen Augenblick aber neue Belastungen durch eine neue Arbeitszeitgesetzgebung und durch die Schaffung neuer Behörden — wie sie statt der bisher billig arbeitenden Gewerbeaufsichtsämter entstehen würden — auferlegen dürfen, ist eine Frage, die wohl angesichts unserer zwei Millionen Arbeitslosen zu verneinen sein dürfte.

Politischer Rundfunk

Der Antikriegspakt im Reichstag

Ueber den berühmten Kellogg-Pakt, der seinen Namen von dem amerikanischen Staatssekretär des Krieges führt, ist vor kurzem im Reichstag verhandelt worden. Die Vorlage ist dem Ausschuss überwiesen und wird zweifellos Annahme bei der weitaus größten Mehrzahl der Abgeordneten finden. Durch diesen Pakt wird bekanntlich der Krieg als Mittel der nationalen Politik in Acht und Bann getan. Unser Außenminister Dr. Stresemann hat bei dieser Gelegenheit im Reichstag der Hoffnung Ausdruck gegeben, daß das Zustandekommen des Vertrages nicht verfehlen dürfte, alsbald seinen Einfluß auf die Gestaltung der internationalen Beziehungen geltend zu machen. Vor allem müsse diese neue Friedensgarantie einen starken Antriebs für die allgemeine Abrüstung geben.

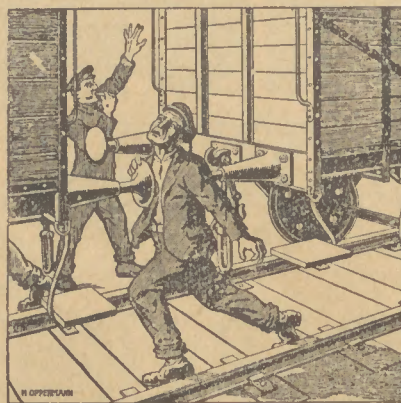
Es hat vorläufig nicht den Anschein, als ob diese Hoffnungen Stresemanns in Erfüllung gehen sollten. Schon die Behandlung dieser Angelegenheit zwischen Moskau und Warschau, also zwischen Sowjet-Rußland und Polen, zeigte, daß lange nicht alle Länder in Europa auf diesem friedliebenden Standpunkt stehen. Polen hat vielmehr durch seine Haltung deutlich zu erkennen gegeben, daß es seine Ausdehnungspläne — sei es auch auf kriegerischem Gebiete — nicht so ohne weiteres aufgeben und sich den Teufel um diesen Antikriegspakt kümmern wolle.

Der Kampf um das Elsaß

In vielen Staaten der Welt sind sogenannte Minderheiten vorhanden, d. h. Bevölkerungsgruppen einer bestimmten Nationalität, die innerhalb eines Staates in der Minderzahl sind; wie z. B. Deutsche in Polen oder Elsaß in Frankreich. Die Rechte der Minderheiten auf Schutz und Beachtung innerhalb des Staatsgefüges, in dem sie wohnen, zu schützen, hat der Völkerbund seinerzeit als eine seiner wichtigsten Aufgaben bezeichnet. Leider hat er sich bisher dieser Aufgabe

Schützt Euch vor Unfällen!

Falsch! Richtig!



Wagen nicht an den Pullern verschieben!



Stets seitlich nebenhergehen!

sehr wenig angenommen. Das hatte zur Folge, daß viele Staaten ihre Bevölkerungsminderheiten in der übelsten Weise behandeln, wie wir das fast täglich in Oberschlesien von seiten der Polen hinsichtlich der deutschen Minderheit wahrnehmen können. Auf der letzten Völkerbundratsitzung in Genf, wo der polnische Außenminister in unflätigster Weise wieder einmal die Deutschen beschimpfte, kam die Bombe zum Platzen. Unserem Außenminister, der diese Beleidigungen mit anhören mußte, riß die Geduld und er erwiderte dem edlen Polen in einer Schärfe, die dieser und der ganze Völkerbundsrat dort wohl kaum jemals gehört hatten. Schon damals stellte Dr. Stresemann in Aussicht, daß er auf der nächsten Völkerbundstagung einen Antrag einbringen werde, der sich mit der Minderheitenfrage eingehend befaßt. Dieser Antrag ist inzwischen beim Sekretariat des Völkerbundes eingegangen und muß nun auf die Tagesordnung der im März stattfindenden Völkerbundstagung gesetzt werden. Vielen Staaten, vor allen Dingen Frankreich und Polen, wird die Erörterung dieses Punktes der Tagesordnung nicht sehr erwünscht sein. Es scheint jedoch, daß eine ganze Reihe anderer Staaten, darunter in erster Linie Kanada, den deutschen Antrag außerordentlich begrüßen. Wenigstens hat ein kanadischer Senator sich dahin vernehmen lassen, daß es durchaus angebracht sei, den Minderheiten eine sofortige und angemessene Erörterung ihrer Forderungen zu sichern. Es scheint, als ob diese Frage in der nächsten Völkerbundsversammlung eine recht lebhafte Auseinandersetzung zur Folge haben wird. Das Wichtigste ist, daß unsere Landsleute in Polen und anderen Ländern eine Erleichterung ihres Schicksals davon bekommen.

Eine solche Minderheitenfrage ist auch letzten Endes die elsässische Frage in Frankreich. Die Elsässer, die durch den Friedensvertrag von Versailles wieder mit dem „großen Vaterlande Frankreich“ verbunden sind, scheinen in dieser Verbindung auch nicht die Erfüllung ihrer letzten Wünsche zu erblicken. Sie waren von Deutschland her gewöhnt, sich in gewissen Grenzen selbst zu verwalten und ihr Volkstum für sich als gleichberechtigter, von Ursprung deutscher Stammesart zu pflegen. Das hat seit der Vereinigung mit Frankreich vollständig aufgehört, da Frankreich irgendwelche Provinzen und Sonderverwaltungen nicht kennt, sondern ein zentral organisiertes und verwaltetes Land ist. Diese Aenderung ihrer Staatsauffassung wollten die Elsässer nicht in Kauf nehmen und wehrten sich nach Kräften. Es entstand dort eine sogenannte elsässische Autonomistenpartei, die im französischen Parlament und anderswo sich kräftig rührt und für das Elsaß eine besondere Wurst gebraten haben will. Diesem Verlangen weigert sich aber der allmächtige französische Ministerpräsident Poincaré durchaus, nachzukommen. Man hat mit allen Mitteln versucht, die Bestrebungen der Elsässer einzudämmen, hat ihre rechtmäßig gewählten Abgeordneten für nicht wählbar erklärt und viele Autonomisten ins Gefängnis geworfen. So steht nun dieses kerndeutsche Land wieder vor unerfüllten Wünschen und kann nicht zur Ruhe kommen. Die Achtung seines Volkstums ist jedenfalls in Frankreich nicht zu erlangen. Vielleicht wird auch diese Frage in der nächsten Völkerbundsversammlung eine Rolle spielen.

Bei Gelegenheit der Elsaß-Debatte im französischen Parlament hat Poincaré in seiner stundenlangen Rede über Deutschlands politische Geheimpropaganda sehr verdächtige Zahlen über Summen mitgeteilt, die wir angeblich für solche Propaganda ausgeben. Er sprach von über 100 Millionen Mark. Der deutsche Außenminister Dr. Stresemann hat schon Gelegenheit genommen, ein paar „Ungenauigkeiten“ Poincarés richtigzustellen. Poincaré hat in seiner Rede ganz ungeniert behauptet, im Elsaß arbeiteten die Propagandagelder der deutschen Regierung gegen Frankreich. Es ist keine Dummheit so groß, daß nicht Verbohrtheit und Uebelwollen daran glaubten. Die „Ungenauigkeit“ Poincarés hat denn auch in Frankreich das lebhafteste Aufsehen erregt. Und doch ist die Sache wirklich zu dumm. Wir haben im Vertrag von Locarno anerkannt, daß das Elsaß für ewige Zeiten — ewig natürlich im politischen Sinne! — französisch sei. Und da sollten wir unser gutes Geld einer Sache nachwerfen, die vielleicht in fünfzig Jahren von selbst spruchreif wird! Stresemann hat also die hundert Millionen bis ins einzelne richtiggestellt. Eindruck wird er dadurch auf Poincaré kaum machen, denn seine elsässische Brille ist so dick, daß er dadurch nur ein ganz grelles rotes Tuch erkennen kann.

Inzwischen hat sich Poincaré dazu bequemt, erklären zu lassen, daß das amtliche Deutschland mit den Elsässern nicht unter einer Decke stecke,

Wie sieht das Atom aus?

Schon die hochkultivierten Völker des Altertums haben sich eingehend mit dem Wesen des Stoffes beschäftigt und Theorien darüber aufgestellt. Es war naheliegend, daß die Philosophen der griechisch-römischen klassischen Zeit den wertvollen Beistand der Mathematiker und Physiker nicht entbehren konnten, um an der Ergründung der stofflichen Zusammensetzung arbeiten zu können. Das menschliche Hirn war ja seit Jahrtausenden darauf bedacht, den ungelösten Rätseln des Weltalls mit dem ihm zur Verfügung

stehenden Rüstzeug auf den Leib zu rücken. Denken wir nur an den berühmten Dr. Faust, dessen Drang, einen Blick in die ihm unerreichbaren Geheimnisse der Schöpfung zu tun, ihn einen Bund mit Mephisto, dem Bösen, schließen läßt. Der Durchschnittsmensch jedoch geht seiner alltäglichen Beschäftigung nach, ohne sich mit viel Forschen und Wissen zu befassen. Sein Grundsatz, das Vorhandene als selbstverständlich hinzunehmen, läßt ihn gelassen zur Tagesordnung übergehen. Die Erde und die Planeten drehen sich brav um die Sonne, alle Gegenstände werden von der Erde angezogen, die Materie besteht aus lauter kleinen Teilchen und Schluß damit! Das grübelnde Forscherhirn aber ist sich seiner Halbheit, seiner Unzulänglichkeit bewußt; es sieht und wittert in den uns alltäglich erscheinenden Dingen das geheimnisvolle Wirken der Natur, und gelangt so zur Erkenntnis, daß es trotz mannigfacher Doktorate doch immer noch ein Stümper ist. Der alternde Goethe legt daher seinem Faust die inhaltschweren Worte in den Mund: „Und sehe doch, daß wir nichts wissen können, das will mir schier das Herz verbrennen.“ Aber dieses quälende Bewußtsein der eigenen Unwissenheit, der Stümperei, hat das grübelnde Hirn veranlaßt, immer lauter und vernehmlicher an die ihm bis nun verschlossenen Türen zu pochen, bis es seiner Beharrlichkeit gelang, wenigstens einen Spalt zu öffnen. Mit der Zeit wurde auch das Rüstzeug des Geistes schärfer und mächtiger, und es gelang, diesen Spalt zusehends zu erweitern und eine mächtige Bresche in das Tor zu schlagen.

Wir fragen uns heute: „Woraus besteht der Stoff, und woraus bestehen diejenigen allerkleinsten Teilchen desselben, die nicht weiter zerlegt werden können, und die den Namen „Atome“ führen? Diese Atome sind beinahe lächerlich klein und betragen nur Bruchteile eines Millionstelmilli-

meters. Klingt es nicht höchst merkwürdig, daß dieses winzige Gebilde in gewissem Sinne ein ganzes Planetensystem in sich vereinigt. Daß sich in diesem winzigen kleinen Teilchen, welches unser Auge gar nicht wahrnimmt, Vorgänge abspielen, die gewissermaßen dem großen Kosmos, dem Sonnensystem entliehen sind? Das Atom besteht aus einem winzigen Kern, der mit positivelektrischer Ladung versehen ist, und den wir mit der Sonne vergleichen wollen. Um diesen herum schwirren eine Anzahl kleine negativ geladene Elektronen, den Planeten vergleichbar. Auch hier bewirkt die Anziehungskraft des Kernes, daß die kleinen Elektronen nicht fortgeschleudert werden, während die Zentrifugalkraft der freisenden Bewegung der Anziehungskraft entgegenwirkt und ein Zusammenprallen mit dem Kern verhindert. Diese Elektronen laufen nach einer früheren Theorie mit großer Schnelligkeit in ganz besonderen Bahnen. Sie und da geschieht es freilich, daß solch ein kleines Elektron übermütig wird, aus seiner Bahn heraushüpft und in einem anderen Kreise weiter schwirrt. Es hat sich nun gezeigt, daß ein solcher Sprung in eine andere Bahn durch einen Strahlungsvorgang hervorgerufen ist: nimmt das Atom Strahlung auf, so tritt ein Sprung in eine äußere Bahn auf und umgekehrt.

Diese Theorie war aber auf die Dauer nicht haltbar und erfuhr durch die gewaltigen Fortschritte auf dem Gebiete der Astronomie eine Aenderung. Wir kennen heute eine Anzahl großer und kleinerer Planeten, die ihren ewigen Kreislauf um die Sonne vollziehen und die nicht an besondere Bahnen gefesselt erscheinen, sondern in veränderlicher Entfernung kreisen. Warum sollte sich nun das kleine Sonnensystem des Atoms grundsätzlich anders verhalten als sein großer Bruder, der gewaltige Kosmos?

Außerdem spricht folgende Ueberlegung auch gegen die Theorie der umlaufenden Elektronen. Jedes umlaufende Elektron müßte eigentlich nach unseren physikalischen Gesetzen elektromagnetische Wellen erregen. Stellen wir uns nun vor, daß jedes Elektron eines Atoms dauernd Wellen ausstrahlt, so wäre ein solcher Zustand einfach unmöglich. Das Gesetz von der Erhaltung der Energie läßt sich ebensowenig ausschalten wie der ausgetretene Dienstweg „von amtswegen“. Die Wellen müßten von einer



Gewitterstimmung

Photographie von Walter Ruchanny, Hoerder Verein, Kötterei
4. Preis unseres Preisausschreibens

Liegst Du durch Unfall erst darnieder + Ein verlorenes Glied wächst niemals wieder.

Wilhelm Bölte
M. S. Hofmann

Mensch, Welt, Schicksal

Von Betr.-Ing. Ernst Kirsch, Dortmunder Union, Prehwerk-Werft.

(1. Fortsetzung)

Entsprechend der Abkühlung geht die Schrumpfung der Erde parallel, die besonders im Tertiär so stark war, daß die Gefüge erschüttert wurden. Mit der Zunahme der Kälte und dem Druck von außen mußten sich auch die Wasserdämpfe niederschlagen. Da nun 10 Meter Wasserfäule dem Gewicht einer Atmosphäre entspricht, so muß die Uratmosphäre, die alles Wasser in Dampf hielt, 200 Atmosphären bei 375 Grad gewesen sein. Die Abkühlung der Erde war mithin schon unter 400 Grad, als sich das Wasser bilden konnte.

Der Mond, der in Urzeiten der Erde viel näher stand als heute, muß als die treibende Wirkung von Ebbe und Flut viel gewaltiger gewirkt haben als heute, was wir ja auch in dem gleichmäßigen Salzgehalt der Meere bestätigen finden. Der Kreislauf des Wassers, den wir heute durch die Sonnenwirkung wahrnehmen, liegt viel weiter hinein in der Zeit der Abkühlung. Selbst heute noch entströmen aus den Erdrinnen große Wärmemengen. Mit der zunehmenden Tiefe der festen Erdkruste verliert die im Erdinneren aufgespeicherte Wärmemenge ihre ausschlaggebende Bedeutung für das Erdklima und in umso stärkerem Maße tritt die Sonne als Wärmependerin in den Vordergrund.

Die Untersuchungen über die Tiefengliederung der Erde machen der schalenbau der Erde immer wahrscheinlicher. Um einen flüssigen Kern aus schweren Metallen legt sich eine Schale aus schweren Oxiden und Sulfiden und um diese wieder der Silikamantel der Erde. Diese Dreigliederung entspricht ganz den Verhältnissen in der metallurgischen Praxis, wo sich beim Schmelzprozeß Metall, Stein und Schlacke bilden.

Dem Leben auf der Erde sind innerhalb der verschiedenen Wärme- und Kältegrade verhältnismäßig enge Grenzen gezogen. Schon bei Wärmegraden von sieben Grad wird der Zellinhalt beeinflusst und die Lebensfunktion dauernd gestört. Gegen tiefere Kältegrade haben sich die Lebensformen der Erde in mancherlei Weise besser schützen können. Man fand Samen von Pflanzen, die bei Versuchen Kältegrade

von Minus 20 Grad ertragen konnten, ohne die Keimfähigkeit eingebüßt zu haben. Die Wissenschaft kennt Algen, die an der Oberfläche des Schnees in den Polargebieten vorkommen, die sich bis zu fünf Zentimeter tief im Schnee durchsetzen. Auch ein Insekt findet sich an der Oberfläche von Schnee und Eis, der sogenannte Gletscherfloh. Bis zu dem heutigen Zustand teilt man den Abkühlungsprozeß in zwölf Perioden ein: 1. Algonium, 2. Kambrium, 3. Silur, 4. Devon, 5. Karbon, 6. Perm, 7. Trias, 8. Jura, 9. Kreide, 10. Tertiär, 11. Diluvium, 12. Alluvium; und man schätzt die älteste Urzeit auf 1600 Millionen Jahre, die mittlere Urzeit auf 1300 Millionen Jahre, die jüngere Urzeit auf 1200 Millionen Jahre, das Silur auf 500 Millionen Jahre, das Devon auf 400 Millionen Jahre, das Karbon auf 335 Millionen Jahre, das Tertiär auf 18 Millionen Jahre und den Beginn des Diluviums auf vor 200 000 Jahren.

Der wichtigste Punkt in der Erdgeschichte dürfte doch wohl der Augenblick sein, wo das organische Leben sich zu regen begann. Die erste Ursubstanz, Protoplasma genannt, muß pflanzlichen Charakter gehabt haben, weil zu ihrem Lebensgrund nur Wasser, Licht und Wärme notwendig ist. Sie nimmt aus Luft und Wasser Kohlenstoff und Wasser auf und zerlegt sie in ihre Elemente unter Abstoßung von Sauerstoff. Die im Anfange vorhandene Erdwärme kam aufbauend zu Hilfe. Sommer und Winter im heutigen Sinne kannte man im Anfange nicht, weshalb im Norden wie im Süden die tropischen Gewächse entstehen konnten. Palmen, Bambusrosette usw. wuchsen hier in Deutschland so gut wie in Indien. Infolge der starken Ausbreitung der Blütenpflanzen finden wir, besonders im Tertiär, einen Reichtum an Insekten, was die eingeschlossenen Tiere im Bernstein der damaligen Zeit beweisen.

Da nun die Tiere auf Pflanzen angewiesen sind, so konnten sie sich erst später entwickeln und erst nach ihnen der Mensch, der an der Grenze zwischen Tertiär und Diluvium, höchstwahrscheinlich aber schon im Tertiär erscheint. Die Anthropologen sind der Ansicht, daß vor ca. 1 Million Jahre seine Geburtsstunde schlug. Die Funde zeigen ihn als niedrig gewachsene Statur, mit einem dicken, plumpen Knochenbau mit Schenkelknochen, die an Bärenknochen erinnern und mit einem nahezu aufrechten Gang. Seine Stirn ist niedrig und zurückweichend und sein Rinn stark hervortretend. Allgemein trägt sein Gesicht einen finstern unheimlichen Zug, sein Mund war mehr Kau- als Sprachinstrument. Im Laufe der Zeit haben sich die Organe, sein Gesicht usw. vergrößert bis zur heutigen Entwicklung. Sein nie ruhender Geist forschte weiter, seine Erkenntnis nimmt zu, was seinen Eigenrhythmus verstärkt und ihn immer mehr zum Beherrscher der Umgebung macht.

Energiequelle aus gespeist werden, da ja ohne nichts auch nichts entstehen kann. Als solche Energie könnte ausschließlich die Bewegung der Elektronen angesprochen werden. Mit der Zeit würde jedoch die Dauerbewegung der elektrischen Massenteilchen von den elektrischen Wellen konsumiert, d. h. aufgezehrt werden, und es träte alsdann ein Zustand der vollständigen Ruhe ein.

Nach der neuesten Atomtheorie greift die Anschauung Platz, daß das kleine Planetensystem der Atome zwar bestehe, daß aber diese winzigen Elektronenfügelchen, die um den Kern herumkreisen, eigentlich Wellen sind. Nun wollen wir folgenden Gedankenweg beschreiten: bekanntlich unterscheiden wir bei Schwingungen und Wellen sogenannte Berge und Täler. Beginnt nun z. B. eine sich um den Kern bewegende Schwingung mit einem Wellenberg und endet nach einer Umdrehung mit einem Wellental, so wird diese Schwingung unterbrochen, vernichtet. Nur diejenigen Wellen dauern an, die sich fortpflanzen können, wo also nach jeder Umdrehung Wellental auf Tal und Berg auf Berg stößt. Jetzt sehen wir klar und deutlich, daß immer nur ganz bevorzugte Schwingungsbahnen tatsächlich vorkommen können, während die Zwischenräume als Stellen aufzufassen sind, innerhalb welcher sich keine Schwingung behaupten kann. Demnach haben wir auch durch diese Erkenntnis einen weiteren Schritt getan, um uns erstens die merkwürdige Tatsache der Elektronentheorie zu erklären, daß diese winzigen Massenteilchen gewissermaßen nur in ausgetretenen besonderen Bahnen wandeln und somit zur großen Planetenwelt in schreiendem Widerspruch stehen. Der Wissenschaft ist es nun gelungen, diese Theorie auf Grund mathematischer Beweise wirklich zu erhärten. Es gibt also gewisse bevorzugte Bahnen, die mit denjenigen der Elektronenumläufe auch übereinstimmen. Wie diese Wellen aussehen, entzieht sich leider unserer Kenntnis.

Es ist somit geglättet, sowohl für das große Sonnensystem als auch für den allerfeinsten Stoffteil gemeinsame Richtlinien aufzustellen. Auch wurde weiterhin festgestellt, daß im Atom gelegentlich kleine Teilchen zerstreut

herumvagabundieren, die von dem Gesetze der ausgetretenen Bahnen nichts wissen wollen. Diese Einsprenglinge sind Fremdkörper, die mit dem Atom nichts zu tun haben. Hier bietet das



Weg im Schnee

Ich möchte nicht verfehlen, abweichend von der Atomtheorie noch auf eine gewisse Unlogik in unserer deutschen Sprache hinzuweisen: ich sprach vorhin über die Sonne und nannte diese unwillkürlich den „großen Bruder“. Ist es nicht merkwürdig, daß gerade die Sonne, die Spenderin von Kraft, Licht und Wärme, der Mittelpunkt des Kosmos, das Ewige in der stetigen Flucht der Zeit, als Feminium da steht, während der Mond, das kleine schwächliche Geschöpf, das nur von der Gnade der Sonne lebt, das starke männliche Geschlecht verkörpert? Hier reizt ein Vergleich mit fremden Sprachen, der meine Vermutung zu bestätigen scheint. „Sol“ heißt im Lateinischen die Sonne, „le soleil“ im Französischen. In beiden Sprachen ist die Sonne ein Masculinum, also männlichen Geschlechts. „Luna“, bzw. „la lune“ verkörpert unsern Mond, der in diesen Sprachen „weiblich“ ist.

Um des Kaisers Bart

Wenn zwei sich einer unbedeutenden Sache wegen in den Haaren liegen, so hört man oft die Redensart: „Um des Kaisers Bart streiten“. Die Entstehungsgeschichte dieser Redensart zeigt uns aber, daß seiner Zeit der „Streit um des Kaisers Bart“ doch kein so unwichtiges Ding gewesen ist. Man tritt sich nämlich einstmals heftig und sehr gelehrt über die Frage, ob Kaiser Karl der Große einen Bart getragen habe oder nicht. Es fanden sich Urkunden vor, von deren Echtheit große Privilegien abhingen. Auf den Siegeln einiger Urkunden war das Bild des Kaisers mit, auf den anderen ohne Bart. So entstand also der sehr natürliche Verdacht, daß entweder diese oder jene gefälscht sein möchten. Und nun konnten die betreffenden Fragen nicht anders erledigt werden, als daß man die eingehendste und gründlichste Untersuchung darüber anstellte, ob der Kaiser einen Bart getragen habe oder nicht.

Achte auf die Warnungsschilder / Denk an Dich, an Weib und Kinder!

Theodor Kufnagel
Ord. Montage

Als Hüter der Ordnung teilte er sich die Zeit in Tage und Stunden ein. Ging er zuerst von seinem Körper aus und teilte die Tage in Gruppen zu 5 und 10 Tage, entsprechend den Fingern an einer Hand, bzw. an zwei Händen, so nahm er später, als er den kosmischen Rhythmus entdeckte, den Unterschied zwischen zwei Mondphasen, die rund 7 Tage auseinanderliegen. Die Wochentage entlehnte er den Himmelskörpern, welche sich um die Erde drehen. Ein Jahr ist die Umlaufzeit der Erde um die Sonne. Die Verfinsterung des Mondes, welche darauf zurückzuführen ist, daß sich die Erde mit dem Monde um die Sonne bewegen, also die Lichter eine gerade Linie bilden und bis zu zwei Stunden dauern kann, hat den primitiven Völkern, welche diese Vorgänge nicht kannten, unheimlichen Schrecken eingejagt. Sie glaubten übernatürliche Kräfte seien hier am Werke zur Warnung der sündigen Menschheit. In weit stärkerem Maße wirkte die Sonnenfinsternis.

Als Nachbar der Erde erscheint uns der Mars mit seinem rötlichen Schein. Die mittlere Entfernung von der Sonne beträgt 228 Millionen Rlm., sein Durchmesser 6800 Rlm., also fast nur die Hälfte der Erde. Auch seine Oberfläche ist von uns ziemlich erschlossen. Deutlich lassen sich die Jahreszeiten dort feststellen, ja man bezweifelt heute kaum noch, daß der Mars bewohnt ist.

Jupiter gehört schon zu den der Sonne fernen Planeten. 1300 Erdfugeln würden in ihm Platz haben. Sein Durchmesser ist 144,600 Rlm., die mittlere Entfernung von der Sonne beträgt 778 Millionen Rlm., fünfmal soweit von der Sonne entfernt wie die Erde.

Als wunderbarster Großplanet mit einem Gleicherdurchmesser von 120 000 Rlm. und einer Entfernung von der Sonne von 1426 Millionen Rlm., erscheint der Saturn. Er ist nächst dem Jupiter der größte Planet und hat eine Umlaufzeit von 29 Jahren und 160 Tagen. Uranus als der grünleuchtende Planet, liegt 2869 Millionen Rlm. von der Sonne entfernt seine Bahn. Sein Durchmesser ist 150 000 Rlm.

Neptun, der bis zur Entdeckung des Planeten Hades als der Sonne fernster Planet bekannt war, ist von der Sonne noch 200 Millionen Rlm. weiter entfernt. Sein Durchmesser ist rund 55 000 Rlm. und seine mittlere Entfernung von der Sonne 4495 Millionen Rlm. Er steht also dreißigmal so weit von der Sonne ab wie die Erde.

Als letzter Planet sei noch der Hades genannt, dessen Angaben aber noch nicht festliegen.

Alle Planeten haben die Richtung von Westen nach Osten. Von der Milchstraße mit ihren ca. 5 Milliarden leuchtenden und glühenden Sonnen

jeden Alters, sowohl Kinder als Greise ihrer Gestalt, sei nur erwähnt, daß sie kein ruhendes Ganzes sind, sondern in verschiedenen Richtungen wandern wie die Fische im Meer. Die Fixsterne, von denen wir über 1 Milliarde haben, erscheinen unserm Auge im Gegensatz hierzu als feststehend und tatsächlich haben sie in der geschichtlichen Zeit ihre Plätze wohl kaum geändert. Sie erscheinen im Fernrohr als kleine Punkte mit dem charakteristischen Funkeln und Zittern, was man besonders in klaren Winternächten sieht.

Ungeheuer ist die uns umschwingende Materie, und dennoch hat der Mensch ihre Gesetzmäßigkeit prüfen und erkennen dürfen. Ihre Umlaufzeiten arbeiten genauer als das wunderbarste Uhrwerk der menschlichen Technik. Es ist dem Astronomen ein Leichtes zu errechnen, wo ein Planet nach Jahrtausenden stehen wird und wo er vor Jahrtausenden gestanden hat.

Die Wissenschaft hat nun festgestellt, daß im großen Himmelsgewölbe zweierlei Störungen in Betracht kommen, die periodischen und die säkularen. Erstere vollziehen sich in kurzen Zwischenräumen, letztere verteilen sich auf Jahrhunderte und Jahrtausende und ziehen die ganze Bahn in Mitleidenenschaft.

Auch die Mutter Sonne leidet an dieser periodischen Krankheit. Es ist schon lange bekannt, daß es Jahre gibt, die außerordentlich reich sind an Eclipsen und Jahre, in denen die Sonne wenig Eclipsen zeigt. Auch das geht, wie alles im Kosmos, nicht willkürlich, sondern in wohlkennbaren Perioden vor sich. Seit langer Zeit wird die Sonnentätigkeit genau überwacht. Auf der Sternwarte in Zürich ist eine Zentralstelle für dieses Spezialgebiet errichtet worden. Wir kennen eine deutlich ausgesprochene elfjährige Periode, es ist aber kein Zweifel, daß es noch weniger auffällige und sehr stark zur Wirkung kommende größere Perioden gibt. Jede Sonnenfleckenperiode dauert genau 11,4 Jahre und erreicht alle 55—66 Jahre ihr Maximum. Wer die Geschichte von der Antike an überflieht, findet in ihr regelmäßige Perioden von 56 Jahren; abwechselnd eine 28-jährige Kriegerperiode und eine 23-jährige Periode in Kunst und Wissenschaft. So konnte Meves im Jahre 1836 auf Grund der Erfahrungen voraussagen, daß ein Krieg zwischen der weißen und gelben Rasse 1904 erfolgen würde und daß ein großer Krieg 1920 seinen Abschluß finden wird. Im ersten Falle handelt es sich um den russ-japanischen Krieg, im zweiten Falle um den Weltkrieg.

Was sich nun im Großen abspielt, spielt sich auch im Kleinen ab und bringt Erschütterungen und Spannungen des ganzen Sonnensystems, wozu auch die Erde gehört, mit sich. In der Reihenfolge, daß die stärkeren Gebilde die schwachen beeinflussen und nach sich ziehen. So lenkt jeder Elektriker die Störungen im Erdfeld, wenn große magnetische Gewitter auf der Sonne statt-



Aus unseren Werken



Die Gichtgasleitung von der Dortmunder Union zur Kokerei der Zeche Hansa



Bild 1: Anordnung von Einsteigöffnung und Entwässerung

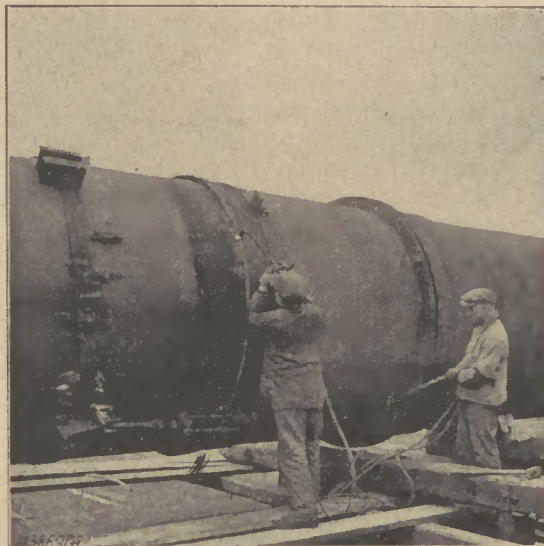


Bild 2: Zuschneiden der Muffen



Bild 3: Muffenschweißung



Bild 4: Leitungstrace vor Auflegung der 2000er Rohre

auch die Kokereien der Zeche Kaiser Friedrich und Glüdauf-Tiefbau in Barop stillgelegt wurden, machte diese neue Gasleitung in betriebswirtschaftlicher Hinsicht sehr wünschenswert. Das auf der Dortmunder Union überschüssige Hochofengas soll künftig nach der neuerrichteten Zentralkokerei geleitet und dort zum Heizen der Koksbatterien verwandt werden, um das an Heizwerten wertvollere Koksgas, wenn möglich ganz für die Abgabe an die Gasfernversorgung und für den Bedarf der Dortm. Union und des Hoerder Vereins freizumachen. Für die Versorgung der Dortmunder Union mit Koksgas wurde vor einem Jahr von der Bergbaugruppe Dortmund eine Gasleitung von 700 mm Durchmesser, 8 mm Blechstärke und etwa 4,2 km Länge verlegt, die

Nachdem wir in der Hütten-Zeitung über die Herstellung von Rohren größter Ausmaße beim Hoerder Verein (Nr. 44 von 1928) und über die Gasfernversorgung als solche (in den Nummern 2, 3 und 4 von 1929) ausführliche Berichte gebracht haben, können wir heute unseren Lesern einige interessante Bilder über die in den letzten Monaten verlegte Gichtgasleitung von der Dortmunder Union nach der neuen Kokerei der Zeche Hansa zeigen, eine Gasleitung, die besonders durch ihre großen Ausmaße überrascht.

Die Zentralisation des Kokereibetriebes auf der den Vereinigten Stahlwerken gehörenden Zeche Hansa in Dortmund-Huckarde, durch die

Mit klarem Kopf und frohem Sinn - gehe stets zur Arbeit hin!

finden. Diesen Schwankungen wird und kann sich der einzelne Mensch auch nicht ganz entziehen, entsprechend seinem Eigenrhythmus werden sich die periodischen Erscheinungen bemerkbar machen, denn solange er auf dieser Erde lebt, ist und bleibt er individuell-universal gebunden. Er muß an dem Wohl und Wehe der Erde bis zu einem gewissen Grade teilnehmen.

Dass Sonne und Mond die Erdmaterie beeinflussen, bezweifelt heute kein Mensch mehr, umso mehr als nach der Erkaltung der Erdkruste jede Lebensäußerung auf Sonnentätigkeit zurückzuführen ist. Kein empfindendes Gemüt kann sich ihnen entziehen. Der Dichter muß in ergreifender Weise sie durchdringen und gestalten.

Nach Berechnung des englischen Physikers Langley würde beim Versagen der Sonne die Temperatur auf minus 200 fallen und ein Leben unmöglich sein. Der Kreislauf des Wassers wäre ohne die Sonne undenkbar. Alle Kräfte, die wir auf der Erde nutzbar machen, sind materialisierte Sonnenkräfte, z. B. die Wasserkraft, die Steinkohle, das Hochwasser und selbst der Golfstrom, dem so manche Gegend ihre Lebensmöglichkeit verdankt, ist legerdings nichts anderes als das Produkt ihrer Auswirkung. Steigt sie im Frühling auf, so erwachen die Kräfte der Erde von neuem und sinkt sie, dann schlummern Tiere und Pflanzen. Sie verwandelt Wasser in Wasserdampf und befruchtet die Erde, füllt die Täler und speist die Pflanzen. Sie ist es, die die Winde treibt, dem Boot die Segel füllt, das Wasserrad speist und die Kohlensäure in den Blättern der Bäume zerlegt. Sie ermöglicht die Hitze in Ofen und in der Lunge. Wenn auch der Schlaf der Pflanzen sich nicht mit dem vergleichen läßt, was der Mensch unter Schlaf versteht, so hat doch der bedeutende Botaniker Vinné die Dehnungszeiten bestimmter Blüten in so sicherer Abhängigkeit vom Sonnenstande gefunden, daß er danach eine förmliche Blumenuhr zusammenstellen konnte.

Daselbe gilt auch von dem Monde, und den anderen Planeten. Wir brauchen nur an Ebbe und Flut zu erinnern, an die Mondsfüchtigen und die Nachtwandler, ohne zu erwähnen, daß einige Tiere und Pflanzen den Perioden des Mondes mit rhythmischer Regelmäßigkeit ihre Existenz verdanken. Eine englische Forscherin, Elisabeth Semmens, stellte durch Versuche fest, daß bei verschiedenen Pflanzenarten das Mondlicht die Keimung beschleunigte, weil es als reflektiertes Sonnenlicht polarisiert ist und sich dadurch chemisch äußert es als wirksam zeigt und die Stärkemoleküle beschleunigt zerlegt. Niedrige Tiere regeln ihre Lebenstätigkeit im engen Zusammenhang mit Ebbe und Flut und den Mondphasen. Namhafte Forscher fanden, daß der Palolo-Wurm (Eunice-Viridis), der in den Gängen der Korallenriffe lebt und zweimal im Jahre aus-

schwärmt (im Oktober und November) jedesmal im letzten Mondviertel auschwärmt, ganz gleich, welche Wetterlage und Bewölkung ist.

Die totale Sonnenfinsternis ist eins der spannendsten und ergreifendsten Schauspiele, welches uns die Natur zu bieten vermag. Ganze Gegenden werden in ein düsteres Zwielicht gehüllt und der Zuschauer kommt an einem unheimlichen Gefühl nicht vorbei, selbst die Tierwelt überfällt ein Schreden, Vögel flattern ängstlich umher, Hunde verbergen sich, Eulen im Winkel, ja selbst die Pflanzen stehen unter dem Eindruck des Ungewöhnlichen und lösen einen Eindruck des Jornes ewiger Götter in uns. Der Mutwillen der Jugend vergeht und die Gleichgültigkeit der Ungebildeten ist überwunden. Die Sonne wirkt auf die Planeten und die Planeten auf die Sonne. So wurde z. B. wissenschaftlich festgestellt, daß alle Planeten genau wie der Mond, dessen Beeinflussung ja kein Mensch mehr bezweifelt, erborgtes Licht von der Sonne erhalten. Jede Reflektion ist aber mit einer individuellen Veränderung des Lichtes verbunden. Z. B. erhält das Mondlicht Wellen von solcher Länge, wie wir sie auf der Sonne nicht finden. Dementsprechend müssen auch die anderen Planeten Licht- und Kraftstrahlen eigener Art mit besonderer Wirkung aussenden. Es soll zugegeben werden, daß noch vieles an diesem Problem unklar ist, so z. B. die ganze Mechanik des Einwirkens der fernen Sonnengebilde auf die Luftmassen der Erde. Dagegen ist wohl heute nicht mehr zu bezweifeln, daß die Sonnenperioden ihrerseits wieder hervorgerufen werden durch die Stellung der Planeten zur Sonne, also durch die Umläufe der Planeten um dieses Zentrum unseres Sonnensystems und es ist zu hoffen, daß es in kurzer Zeit gelingen möge, die tiefen Zusammenhänge besser zu erkennen, um die dadurch entstehenden periodischen Wetterkatastrophen kulturell und volkswirtschaftlich in Rechnung zu stellen, sowohl für unser persönliches Wohlbefinden als auch für die Gesamtheit.

Das sichtbare Sonnensystem besteht aus einer Skala von Farben, die von rot-orange über gelb und grün bis violett, wie die Farben des Regenbogens, reichen. Aber jenseits von rot und jenseits von violett sind noch Strahlen, die man ultrarot und ultraviolett bezeichnet, die aber das Auge nicht erfasst. Die ultraroten Strahlen sind Wärmestahlen und die ultravioletten sind chemisch wirkende Strahlen. Letztere besitzen eine besonders heilende Wirkung, hauptsächlich die kurzen, die zwischen 320-280 Mm-Mm (Wellenlänge) besitzen. Sie werden nach dem Schweizerischen Arzte Dornier, Dornierstrahlen genannt. In großen Höhen, wo die Luft besonders rein ist, ist der Einfluß auf den menschlichen Körper am stärksten. Das Rotlicht und das Ultraviolettlicht spielen in der modernen Therapie eine hervorragende Rolle und zwar zeigt sich die dynamische



Bild 5: Anpassung eines 2000er Bogenstückes an die 700er Koks gasleitung

keiten bereitete. Wegen der vorliegenden Verhältnisse ließ sich ein konstantes Leitungsniveau nicht innehalten. Es mußte u. a., wie aus den Lichtbildern ersichtlich ist, die Schleppbahnbrücke in etwa dreihundert Meter Länge durch eine erhebliche Leitungssteigung überspannt werden. — Die Rohre wurden vom Rohrwerk des Hoerder Vereins geliefert. Die Ausmaße be-



Bild 6: Einbau eines schwierigen Bogenstückes von über 20 Tonnen

auf den Lichtbildern unterhalb der großen Leitung zu sehen ist. Dem Verlauf dieser kleinen Leitung wurde die neue angepaßt.

Die Gichtgasleitung, die eine Gesamtlänge von etwa 3,5 km hat, verläuft längs der Werksverbindungs-Union — Hansa und überquert in ihrem Verlauf drei öffentliche Straßen, was aber wegen der groß gewählten Stützenentfernung von fünfundsiebzig bis dreißig Meter keine größeren Schwierigkeiten bereitet. — Die Rohre wurden vom Rohrwerk des Hoerder Vereins geliefert. Die Ausmaße be-



Bild 7: Anschluß der Leitung an die Gasreinigung mit Wasserabflußkrümmer

tragen: acht bis neun Meter Rohrlänge, fünf bis sechs Tonnen Rohreinzelgewicht, 2000 mm lichter Durchmesser und zwölf mm Blechstärke. Da die zuletzt verlegte Gichtgasleitung über die schon bestehende Koks gasleitung gelegt werden mußte, war eine teilweise Verstärkung der schon vorhandenen Fundamente und Stützen erforderlich. Der durch Temperaturwechsel bedingten Längenausdehnung der Rohrleitung ist durch eingebaute Stopfbüchsen-Dehnungselemente Rechnung getragen worden. Früher wurden derartige Rohrleitungen im allgemeinen in genieteteter Ausführung gewählt, heute bevorzugt man mehr und mehr das Schweißverfahren für derartige Rohre. Die wassergasgeschweißten Rohre werden in der Werkstatt mit Muffen versehen. Die auf Montage ineinandergeschobenen Rohrstücke werden gebördelt und dann autogen geschweißt, ein Verfahren, durch das jede Undichtigkeit später im Betriebe ausgeschlossen wird, so daß sich große Kontrollen



Bild 8: Die Leitung überschneidet die Werksbahn und verläuft dann längs der Emscher

Versuche jeden Unfall zu vermeiden — daß deine Kinder niemals Not erleiden!

Wirkung nicht nur in Strahlen, sondern auch in reflektiertem Lichte, selbst in homöopathischen kleinen Reizdosen üben sie einen lebensanfechtenden Einfluß aus. Rot wirkt seelisch erregend, blau seelisch beruhigend. Hinzu kommt noch, daß die Verhältnisse zwischen roten und weißen Blutkörperchen geregelt werden, wodurch eine Normalisierung des Stoffwechsels erfolgt.

Dr. Rohlförster fand noch andere Strahlen, die nicht direkt auf uns einwirken, sondern in der Luftschicht verändert werden. Die Sonne wirkt hier also nur indirekt als Transformator mit. Diese Strahlen, Ultraviolettstrahlen genannt, haben mit dem Radium gemeinsam, daß sie die Luft leitend machen und in der Lage sind, bei einer Durchdringung von 1 Meter dicken Bleiplatten geladene Elektroskope zu entladen, was zu ihrer Entdeckung führt. Ihre Wellenlängen sind noch kürzer als die Röntgenstrahlen. Ohne schützende Luftschicht würden durch diese harten Strahlen alles auf der Erde getötet. Während die Wellenlängen der kürzesten Röntgenstrahlen den 10 000. Teil der Lichtwellen ausmachen, macht die Wellenlänge der durchdringenden Höhenstrahlen nur den 100 000. Teil der Wellenlänge unseres Lichtes aus. Es handelt sich bei diesen Ultraviolettstrahlen um Energien, wie sie uns bisher auf der Erde unbekannt waren und in keinem Laboratorium erzeugt worden sind. Die Versuche ergaben, daß die geringste Bestrahlungsstärke bei 1000 Meter Höhe ist. Bei 9300 Meter Höhe war die Strahlungsstärke 50 mal stärker als an der Erdoberfläche und entsprach den 10 millionenfachen Betrag des Lichtes. Dr. Rohlförster, Prof. Gödel und Hef wurden zu der Überzeugung gedrängt, daß die Strahlen kosmischer Herkunft sein müßten und mit der Sonne nichts zu tun haben, weil die Strahlen des Nachts — also nach Sonnenuntergang — weiter wirkten und die Sonne eine so hohe Radioaktivität nicht besitzt wie sie diesen Strahlen zukommt. Es zeigt sich nämlich, daß auch auf beste isolierte Elektroskope bei Abwesenheit radioaktiver Stoffe in ihrer Nähe entladen wurden, was auf eine noch unbekannte Ursache hindeutet. Messende Versuche auf hohen Bergen, im Ballon und Flugzeug ergaben, daß die Strahlen Schwankungen unterworfen sind. Sie erwiesen sich als besonders wirksam, wenn die Milchtrage oder die Sternbilder des Herkules oder der Andromeda über dem Beobachtungspunkt standen. Die Wellenlängen dieser Höhenstrahlen sind unvorstellbar klein. Auf 1 Millimeter Länge entfallen 25 Millionen Einzelwellen. Bei Richtumformung in der Luft würden diese Strahlen alles Lebende zerstören.

Wir haben also absolut kein Recht, uns für eine Weltrauminsel zu betrachten, welche von außen nicht beeinflusst wird, sondern wir sehen, die Erde strahlt aus, die Himmelskörper strahlen aus, wodurch wir in einer steten Wechsel-

wirkung mit der Sternenwelt stehen; ewig im Kreislauf, im Werden und Vergehen. Das Ende einer Welt bedeutet den Anfang einer anderen Welt, alles ist die Form einer Kraft, ewig in der Umgestaltung begriffen, unvergängliche Ursubstanz mit stetiger Höherentwicklung. Alles ist Leben im Universum, unbewußt im Mineral, beschränkt bewußt im Menschen als der Spitze der Ervolution und überbewußt in dem Zustand, den wir erhoffen.

Ernst Maagh, der Vorläufer von Einstein, sagt schon: „Die Trägheit aller Materie ist darauf zurückzuführen, daß die Materie in Wechselwirkung mit der Sternenwelt steht. Der Stoff an sich hat keine Trägheit, nur die Beeinflussung der anderen Stoffe im Universum. Ein Normalzustand ist infolge der Extremtemperaturen und Extremdrücke unmöglich, ungeachtet der Entfernungen, wie wir es beim Radio sehen, wo die schwachen Ströme den ganzen Erdball umspannen.“

Da nun die magnetischen Felder der Sonne und der anderen Planeten weit stärker sind als das magnetische Feld der Erde, und da die Planeten mit unregelmäßiger Geschwindigkeit um die Sonne kreisen, sich also die Distanzen und die Kraftfelder verändern, so wird auch die Erde mit all ihrem Bestehen diesen Wechselwirkungen und dem Kräftefeld unterworfen sein. Ist z. B. die Erde ungünstig beeinflusst von Uranus und Mars, so wird sich diese Energiepannung als Disharmonie bemerkbar machen, sei es nun im Gewitter, Luftdruckschwankungen, Erdbeben usw. Auf Grund dieser Erfahrungen und unwiderlegbaren Tatsachen, hat auch die Wetterkunde eine grundlegende Erweiterung und Umgestaltung erfahren. Die Treffsicherheit der amtlich ausgegebenen Berichte beruhen auf der Grundlage der naturwissenschaftlichen Erfahrungen.

Wir stehen an einem Wendepunkt im naturwissenschaftlichen Denken. Die Ereignisse zwingen uns zum Nachdenken auch über Erscheinungen, die uns geläufig erscheinen. Es ist eine Zeit der Umwälzung, wie wir sie im 16. Jahrhundert sehen, wo Galileo-Galilei das Herunterfallen eines losgelassenen Steines zur Erde zum Gegenstande des Nachdenkens machte, als eine Erscheinung, die bis dahin selbstverständlich erschien. Weder der religiös gläubige noch der naturwissenschaftlich kritisch eingestellte Mensch ist in der Lage, nach einem Katastrophenjahr — wie es 1926 war — solche Naturkatastrophen gedankenlos hinzunehmen, die nicht nur die persönlichen Schicksale vernichtet haben, sondern ganze Landschaften verheerten. Die Anhänger aller Richtungen suchen und verlangen von ihrem Führer Antwort auf diese Frage, nicht eine biesame — das Gefühl beruhigende — Antwort, sondern eine, die dem kritischen Denken standhält.

(Fortsetzung folgt.)

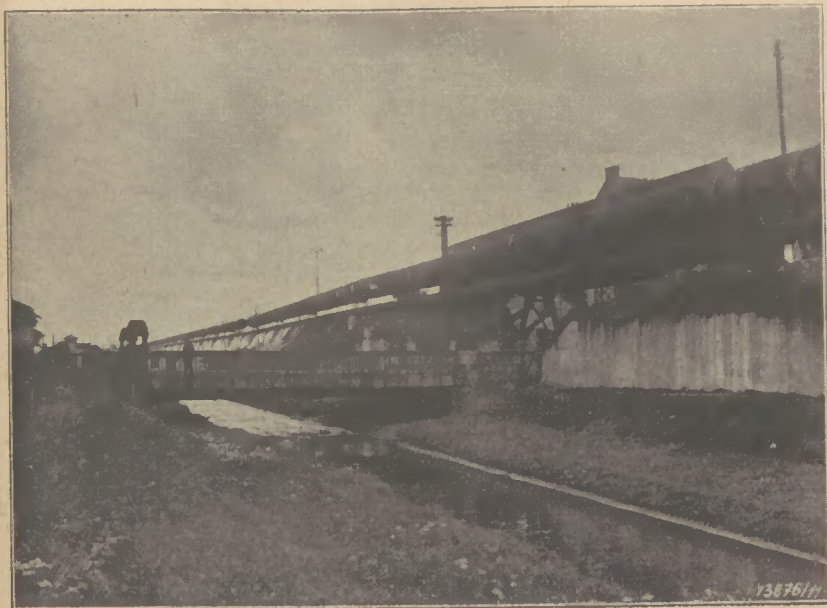


Bild 9: Leitung an der Emscher längs der Werksverbindungsbahn Union-Hansa

erübrigen. Die vom Brückenbau der Dortmunder Union ausgeführte Verlegung der 2000er Leitung erfolgte mit Rücksicht auf die erheblichen Rohrgewichte und der z. T. sehr hohen Stützkonstruktionen von elf bis achtzehn Meter mittels schwerer Montagegeräte, die auf den Abbildungen deutlich erkennbar sind. Die Montageschweißarbeiten wurden von der Firma Vereinigter Rohrleitungsbau, Düsseldorf, ausgeführt. Die Stützen-Meßlieferungen und Änderungen erfolgten von der Gesellschaft für Elektroschweißung, Dortmund, und zwar wurden sämtliche Konstruktionsteile nietlos mittels elektrischer Schweißung angefertigt.

Das Landschaftsbild, besonders das Bild von der Bahn her, wird durch die neue Riesenleitung eigenartig belebt. Bemerkenswert ist, daß die Stadt Dortmund die Genehmigung des Bauprojektes u. a. mit von der Anbringung eines grünen Anstrichs abhängig gemacht hat.

Unsere Bilder geben einen guten Begriff von den gewaltigen Ausmaßen der Leitung. Die Bilder 2 und 3 zeigen besonders schön das Zuschneiden und Schweißen der Muffen. Im Titelbild gibt uns der im Rohr stehende Monteur vom Brückenbau einen Begriff von dem erstaunlichen Durchmesser der Rohre. Auf

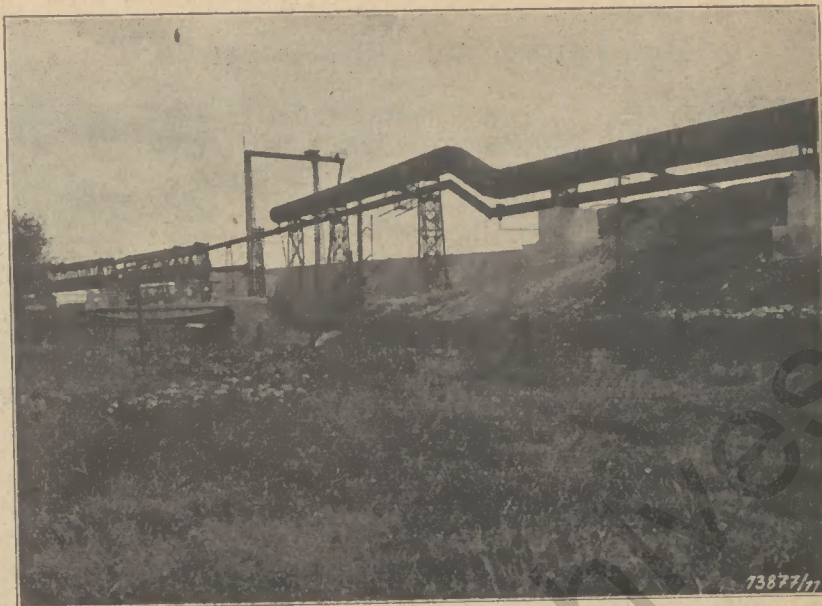


Bild 10: Die Leitung überquert die Franziusstraße

Bild 5 sind die für die Arbeiten benötigte Dampfwinde sowie der Schwenkkran zu sehen. Die weiteren Bilder geben die einzelnen Teilstrecken der Leitung von der Union bis zur Kokerei der Zeche Hansa wieder.



Bild 11: Die Rohrleitung über der Schleppbahnbrücke

En Draum

Noch kann 't mie stille dröwer frain, / Wat ed van Nacht im Draum hev sahn; / Ed was en Junge wie'r, van fief, jäs Johrn. / Was nu det muorgens hell un wadrig worn. / De Sunne schein hell dö'r de Ruten. / Ed laip im Himden fots no buten. / Wä lömmt do um de Ede flint? / Röp't fröndlich: „Komm mien Junge, drink! / Mien Mömmen lam do öwert Gras, / Genau sau wie dat froiher was. — / Sai ha'r all molten. Op däm Rafen / Do wörn de Hitten all am grajen. / Dän grauten Mialtpott in de Hand, / blais se to-rügge Schuum un Schmand / un lait mie drinken. — / Frisch un waam / de Mialle van de Diers wäg lam. / De Bügel wörn sau nett am flaiten, / De Imm summt in de Flaiten, / As brägen se mie all en Stännken. / As ed dän Mialtpott holl im Hännken / Un Zug vör Zug sau kräftig trod. / Un hol mie an de Mömme iährn Rod, / Und met iähr in de Sturwe gonk / Un dann sau stolt vör'm Spaiigel stond. / Van Schmand un Schuum en Schnurbort fien! / Soll do kein Junge stolt op sien? — / Un as ed do noch wat woll pappeln, / Do fong de Beduht an to rappeln. — / De Rindheitsdraum, de Schlop was ut, / Un ed noch ut de Fiärn herut. — — — / Doch kann ed mie noch dröwer frain, / Wat ed im Draume hev gesahn. / S. Baus, Hoerder Verein, Radfahwertstatt.

Wer ausgeruht vom Bett aufsteht, am Morgen frisch zur Arbeit geht!

Fastnachtsfeier im Sauerland



Fastnachtsschwänke und Fastnachtsbräuche hat man augenblicklich in Deutschland allerorten. Am bekanntesten ist natürlich der rheinische Karneval. Nur verhältnismäßig wenigen dürften die Fastnachtsbräuche der Sauerländer bekannt sein. Diese Bräuche, zum Teil heute noch erhalten, zum Teil Lieder, wie so manche schöne Sitte, den schweren Kriegs- und Nachkriegsjahren zum Opfer gefallen, geben uns einen Einblick in die Urwüchsigkeit dieses Volkschlages.

Dem ernststen und wortkargen Sauerländer traut man eigentlich garnicht zu, daß er Fastnacht zu feiern versteht, und doch wird er von der Narretei genau so ergriffen wie der lustige Rheinländer.

Gar lustig muß es zugehen an solchen Tagen! Auf dem Kopfe getanzt und die Beine zur Wand herauf gestreckt! Masken, Nasen und Schellentappen, Fragen und Bodsprünge! Strümpfe über Stiefel, Fäden über Rade, und das Maul über die Ohren! — so schildert Grimme in seinen Kindheits-erinnerungen das Fastnachtstreiben in einem Sauerländer Dorfe.

Den eigentlichen Fastnachtstagen ging hier die „Lüttke“ (kleine) Fastnacht voraus, und zwar ist das der Donnerstag vor dem eigentlichen Fastnachts-sonntag. Diese „Lüttke“ Fastnacht gehörte der Schuljugend. Auf den Köpfen gar wunderliche Bedeckungen, die Fäden umgekehrt angezogen, zog die Dorfjugend von Haus zu Haus, den langen „Wurstpieß“ vorantragend. Vor jedem Hause ließen sie ihr schönes Liedlein erschallen:

Lüttke, lüttke Fastnacht!
Hab gehört, Ihr hätt' geschlacht;
Hätt' so fette Wurst gemacht,
Gebt mir eine — gebt mir eine,
Aber nicht so'ne ganz kleine;
Und laßt mich nicht zu lange stehn,
Muß noch'n Häuschen weiter geh'n.

Der Hausbewohner holte darauf ein Würstlein, das dann an den Spieß gehängt wurde. Dankend sang darauf der Chor:

Unterm Eichenboome
Solls Gott der Herr belohne —
Kleine Maus, große Maus,
Unglück weich aus diesem Haus!

War das letzte Haus des Dorfes besungen worden, so teilte sich die Sängerschar die erlungenen Würste, die dann freudestrahlend nach Hause getragen wurden.

Noch eine weitere Freude harrte der Schuljugend zur „Lüttken“ Fastnacht. In vielen Orten war es üblich, daß jedes Kind zur „Lüttken“ Fastnacht des Nachmittags in Sonntagskleidern zur Schule kam. Dort lieferte es an den Lehrer einen Groschen ab und trat dann in die Schultube. Aus dieser waren sämtliche Bänke entfernt worden und nur das Pult des Lehrers stehen geblieben. Auf diesem aber nahm heute nicht der Herr Lehrer, sondern der Musikus — seines Zeichens im Zivilberufe ein ehrlicher Holzhader — Platz, der Geiger und Bläser, je nach Wunsch, zugleich war. Von dem gesammelten Gelde erhielt der Musikus einen Taler, für den Rest wurde ein Korb mit Weizenstuten und zwei große Krüge Braumbier geholt. Und dann ging es los! Schrilend dudelte die Klarinette ihren „Wohlklang“ durch die Stube und Bub und Mädel nahmen sich bei der Hand und drehten fein artig ihr Tänzchen mit mehr oder weniger Geschid. Zwischendurch labte man sich dann an Stutenknäppchen und einem Schluck des süßen Braumbieres. Tanz und Schmauserei währten bis zum Abendläuten und dann zog der Musikante wieder ab und mit ihm hatte, zum größten Leidwesen der Jugend, die „Lüttke“ Fastnacht ihr Ende gefunden.

Für die Großen begann die Fastnacht Sonntag mittag. Fastnachtsgelag im Tanzsaal! Gott-Bachus wurden Huldigungen dargebracht, das Tanzbein wurde geschwungen, bröhnende Lieder erklangen und über all dem schwang der Narrenkommandant seinen Fiedelstod.

Des Montags morgens war in jedem Hause das Zehenbeissen. Nach alter Sitte suchten die Mädchen und Frauen, jedem Mann, dessen sie habhaft werden konnten, den Stiefel auszuziehen und ihm in die große Zehe zu beissen. Hierfür aber hatten die Mädchen am anderen Morgen als Rache ein Gleiches von den Mannsleuten zu erwarten.

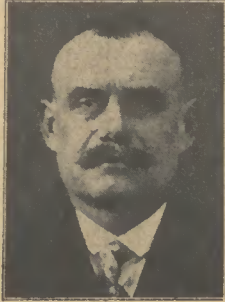
Nachmittags ging dann der Zug des Fastnachtsgelages, von der Musik begleitet, durch die Straßen des Dorfes und hielt vor jedem Hause, um die Mäd-

Belohnung für Unfallverhütung



Wilhelm Labuschin

Der Kofillenarbeiter Emil Falke stand am 9. Januar 1929 2,55 Uhr in der Gießgrube unseres Martinwerkes I neben einem frisch gegossenen Block. Plötzlich spritzte aus diesem Block flüssiger Stahl heraus und ergoß sich über Falke, der sofort in Flammen stand. Er erlitt schwere Brandwunden am Kopf, Oberkörper, an beiden Armen und am linken Bein und lief in reiner Aufregung



Gustav Dämpelmann

mit den brennenden Kleidern durch die Gießhalle. Falke wäre wohl tödlich verbrannt, wenn nicht der Kofillenarbeiter Wilhelm Labuschin und der Gießgrubenvorarbeiter Gustav Dämpelmann hinter Falke hergelaufen wären und dem Verletzten die brennenden Kleidungsstücke vom Körper gerissen hätten. Hierbei haben sich Labuschin und Dämpelmann selbst Verbrennungen an den Fingern zugezogen.

Den beiden Rettern ist für ihr umsichtiges Verhalten und ihr entschlossenes Handeln unter Einsatz ihrer eigenen Gesundheit von der Hütten- und Walzwerks-Berufsgenossenschaft in Essen eine Belohnung von Mk. 25,00 zuerkannt worden. Unfallschutzstelle Hoerder Verein.

Zur Beachtung

Die Hüttenzeitung „Dortmunder Union — Hoerder Verein“ wird in Zukunft 14-tägig in verstärkter Form der Belegschaft zugestellt.

Die nächste Nummer erscheint also erst zum 28. Februar.

Kleine Anzeigen müssen mindestens eine Woche vor dem Ausgabetag bei den Annahmestellen eingegangen sein, wenn sie noch für die nächstfolgende Nummer berücksichtigt werden sollen. H-Literarisches Büro.

Rückgang der Betriebsunfälle

Nach den vom Reichsversicherungsamt veröffentlichten vorläufigen Ergebnissen der Unfallstatistik der gewerblichen Berufsgenossenschaften ist die Zahl der Betriebsunfälle zurückgegangen. Die Zahl der Unfallmeldungen ist zwar gestiegen. Dies muß darauf zurückgeführt werden, daß insbesondere die Krankentassen aus allgemeinen Gründen in größerem Umfang als früher Meldungen vornehmen. Die Zahl der erstmalig entschädigten Unfälle und Berufskrankheiten betrug 1927: 61 506 gegenüber 59 904 im Jahre 1926. Wenn somit die Zahl der Unfälle an sich gestiegen ist, so muß aber auch die Steigerung der Zahl der Versicherten berücksichtigt werden. 1926 waren bei den gewerblichen Berufsgenossenschaften 9,92 Millionen, 1927 dagegen 11,65 Millionen Personen versichert. Von den erstmalig entschädigten Unfällen und Berufskrankheiten entfielen auf 1000 Versicherte 1926: 6,4, im Jahre 1927 dagegen 5,28. In Wirklichkeit ist also die Zahl der Betriebsunfälle und Berufskrankheiten nicht unerheblich zurückgegangen, und zwar um rund 12 v. H. Hierbei ist noch zu berücksichtigen, daß in diesen Zahlen die ständig zunehmenden Unfälle auf dem Wege zur und von der Arbeitsstätte enthalten sind, auf

die die Unfallverhütungstätigkeit der gewerblichen Berufsgenossenschaften nur geringen Einfluß haben kann. Würde man diese Unfälle ausschalten, so wäre ein noch größerer Rückgang der Unfälle zu verzeichnen.

Unfälle im Bergbau

Der „Kompas“, die Zeitschrift der Knappschafts-Berufsgenossenschaft und der Reichsknappschaft, bringt eine bemerkenswerte Gegenüberstellung der Unfälle im Bergbau und der täglichen Verkehrsunfälle u. dgl. Wenn gleich nicht zu verkennen ist, daß der Bergbau große Unfallgefahren in sich birgt, so ist doch die Zahl der Unfälle im Bergbau nicht so groß, wie es vielfach angenommen wird. Nach den Berechnungen brachte das Jahr 1925 in Berlin 1471 tödliche Unfälle des täglichen Lebens und das Jahr 1926 1462. Die Zahl der tödlichen Unfälle, die der ganze Bergbau 1926 zu beklagen hatte, betrug 1470. Danach deckt sich die Zahl der jährlichen tödlichen Verkehrsunfälle u. dgl. allein in Berlin mit der Gesamtzahl der jährlichen tödlichen Unfälle im Bergbau.

An die Werkwohnungsinhaber des Hoerder Vereins!

Wir haben Veranlassung, auf folgende Bestimmungen der Hausordnung hinzuweisen:

§ 6.

Die Erdgeschobewohner haben — wenn mehrere, abwechselnd — bei Frostwetter den Bürgersteig mit Asche oder Sand zu bestreuen.

§ 8.

Der Wohnungsinhaber hat durch rechtzeitiges Schließen der Absperrhähne und Entleerung der Leitungen und Spülkästen dafür zu sorgen, daß die Abflusrohre an der Wasserleitung, dem Spülstein oder Abflusbeden bei Frostwetter nicht zufrieren. Sobald er bemerkt, daß sie verklopft oder zugefroren sind, darf er ihnen bis zur Abstellung des Mangels kein Wasser zuführen. Die Beseitigung des Mangels ist, falls der Wohnungsinhaber sie nicht selbst veranlaßt, umgehend bei der Bauabteilung zu beantragen.

Empfehlenswerte Bücher

Es liegt in unserem Wirtschaftsinteresse, wenn der deutsche Kaufmann und der deutsche Techniker über die Auslandsverhältnisse unterrichtet sind. Besonders Südamerika ist ein Land, dem wir besondere Aufmerksamkeit widmen müssen. Eines der besten der in letzter Zeit erschienenen Südamerika-Bücher ist das Buch von Albert Köhler „Reporterfahrt ins neue Südamerika“. Dieses Werk wird von uns an unsere Angestellten und Arbeiter zum Preise von RM. 4.— abgegeben. Es umfaßt 264 Seiten Kunstbruderpapier, 46 Kunstfotos und ist in Ganzleinen mit Goldbrud gebunden. Einsichtnahme und Bestellungen können jederzeit in der Bucherei der Dortmunder Union erfolgen.

H-Bücherei.

Achtzigster Geburtstag des Herrn Golte

Seinen achtzigsten Geburtstag feierte am 8. 2. Herr Fr. Golte. Herr Golte, eine in weiten Kreisen der Dortmunder Union und der ganzen Dortmunder Bürgerschaft bekannte Persönlichkeit, war 20 Jahre Bürochef des Brückenbaues der Dortmunder Union. Die große Halle des Kölner Hauptbahnhofes und die große Weichselbrücke bei Graubenz sind die hervorragenden Zeugen seiner Ingenieurkunst. Nach zwanzigjähriger Tätigkeit legte er die schwere Verantwortung eines Chefkonstruktors des Brückenbaues auf jüngere Schultern und übernahm die Leitung der Räderfabrik der Union, der er ebenfalls zwanzig Jahre vorstand. Nach dem Ausscheiden aus dieser Betriebsstellung führte er die Geschäfte der Be-

Sauerstoff mit Gel berührt — Dich zu sicherem Tode führt!

den zusammenzuspielen und zum Tanzboden einzuladen. In dem Tanzboden entwidete sich bald wieder ein fröhliches Treiben, das dem vorhergegangenen in nichts nachstand.

Dienstags morgens zog die gleiche Gesellschaft durch die Straßen, um ebenfalls, wie die Schuljugend es getan, Würste zu sammeln. Es wurde vor jedem Hause Halt gemacht und die Müllanten blieben derart in jede Haustüre hinein, daß man glauben konnte, der Trompetenschall zum Einsturz der Mauern Jerichos könne nicht ärger gewirkt sein. Schnell reichte dann die Hausfrau eine Wurst heraus, die auf einer kurzen Holzgabel aufgehängt wurde. Am Ende des Dorfes angelangt, war diese Holzgabel von Würsten derart schwer geworden, daß der Träger ordentlich unter seiner „fetter“ Last seufzte. Dann ging es zum Wirtshaus zurück, wo die Würste gemeinsam verteilt wurden.

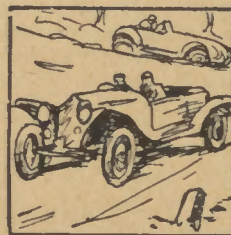
Abschermittwoch! Die Gläubigen gingen frühmorgens zur Kirche und ließen sich das Aschentreuz vor die Stirne zeichnen.

Doch bald darauf gab es noch eine Belustigung. Bruder Fastnacht wurde zu Grabe getragen. Noch einmal regierte das Narrenzetter, nur fehlten die lustigen Weisen der Musik. Auf einer Mistkarre wurde unter leisem Geklamm ein großer Strohhalm durch das Dorf gefahren. Von den Fastnachtsgeßeln trugen manche Kartoffelsäcke oder Kratzen um den Kopf und ihre Gesichter drückten den „Schmerz“ um den Verstorbenen aus. Bei einem großen Misthaufen hielt der Trauerzug und von einer Leere Schnapzstange herab hielt jemand die Grabrede. Dann wurde die Leiche in den Mist gehakt.

Sie raus wurde eine lange Stange herbeigezogen, an die jeder Fastnachtsjüngler seinen schlappen Geldbeutel hing. Dann ging der Zug wieder durch das Dorf unter Mitführung der Stange, an der die leeren Geldbeutel gar trübselig baumelten. Der Zug hielt vor jedem Haus. Der Hausherr wurde erlucht, seinen leeren Geldbeutel ebenfalls an die Stange zu hängen, falls dieser aber noch mit einigem Inhalt die Fastnachtstage überlebt habe, so möge sein Besitzer ihn auch ferner behalten, solle aber ein kleines Trinkgeld geben, damit die Trauergesellschaft in recht „geheimender“ Weise des Verstorbenen gedenken könne. Mit dem auf diese Weise erbeuteten Gelde zog man dann nochmals in das Wirtshaus, wo sich dann jeder seinen letzten Fastnachtsrausch holte.

W. R., Dortmunder Union, Rote Erde.

Eine Autofahrt



Warum ich gern mit einem Auto fahre und neben dem Chauffeur sitze? Weil es so bequem ist und ich nicht fahren kann, aber gern so tue, als ob ich's könnte. Der Mensch hat eben von Natur aus Neigung zum Phantasieren. Am liebsten gaulst er sich selbst was vor. Ich fühle die Maschine ganz nahe an meinem Körper. Ihr Loch geht in meine Fußsohlen über. Die schönen, blanken Schilde am Führeisch machen einen geheimnisvollen und ehrfurchtgebietenden Eindruck. Geheimnisvolle Worte stehen darauf, seltsame Uhren ticken. Der linke Ellbogen des Chauffeurs berührt bei Kurven meinen rechten Arm.

Wenn der Richtungsanreiger aus der Führeischeibe herausfährt, zieht er meinen eigenen Arm ganz automatisch mit heraus.

Nirgendwo sind so viel besizgbare Hindernisse aufgereiht nahe, wie neben dem Chauffeur. Alles was in die Quere kommt, ist ein Ereignis, ist Kampfsobjekt. Wenn mir die Haare einmal vor Aufregung zu Berge stehen, sehe ich vertrauensvoll nach dem Chauffeur. Der fährt und fährt. Er fährt um die Hindernisse mit aller Ruhe und Sicherheit herum. Er brennt, schaltet aus und ein, läßt die Hupe ertönen und in seinem Gesicht ist deutlich zu sehen, daß ihm nichts passiert kann. — Wenn aber dann die Straße frei ist, wenn die breite und lange Chaussee lacht, sich der Gashebel tiefer und tiefer senkt, die Bäume an den Rändern der Landstraße zu einem Lattenzaun werden, an dem der Wagen wie ein Pfeil vorbeischießt, wenn der Wind faßt wie bei einem Peitschenschlag, dann ist der Platz des Mitfahrers von höchster Bedeutung. Unsichtbar verpürt er ein Lenkrad zwischen den Händen, die Beine, starr nach vorn gerichtet, treten gegen den Führerstand, als gebe es dort verborgene Hebel. Die hundert Kilometer werden im Geiste zu zweihundert. Die da hinten im Wagen haben keine Ahnung von den Freuden ihres Mitchauffeurs. Geht es dann auf ein stilleres Tempo, dann bin ich da vorn in tiefer Einsamkeit verborgen und allein mit meinen Gedanken. Der Chauffeur redet nicht. Ich kann in die Luft sehen, kann etwas vor mich her brummen.

Und wenn dann mal ein Reifen platt, wer steigt da zuerst heraus, hilft dem Chauffeur und tut wieder so, als ob er etwas davon versteht? Der Mitfahrer! Wenn ich einmal das Glück haben sollte, später selbst ein Auto zu besitzen, so wird das gewiß alles vorbei sein. Schade! Aber ich werde dann im Geiste neben mir selbst sitzen. — J. Nolte, Dortmunder Union.

triebskrankenkasse der Dortmunder Union, an deren hervorragender Ausgestaltung er viel Anteil hat. Außerhalb seines Berufes ist der Jubilar als Gründer der Ortsgruppe Dortmund des S. G. B., sowie als eifriger Alpinist und Turner bekannt geworden. Auch wir wünschen ihm zu seinem achtzigsten Geburtstag einen langen und glücklichen Lebensabend.

Jubilare des Hoerder Vereins

Auf eine fünfundsingzigjährige Tätigkeit im Dienste des Hoerder Vereins konnten zurückblicken:



Heinrich Kemper
geb. 5. 1. 1884
eingetr. 25. 6. 1903
Maschinenf. Hoch-
Masch.-Betrieb



Stanislaus Bez
geb. 30. 10. 1882
eingetr. 7. 8. 1903
Vorarbeiter
Martinwerk



Eduard Melle
geb. 24. 12. 1888
eingetr. 3. 6. 1903
Steinbrenner
Steinfabrik



Franz Eschner
geb. 3. 3. 1881
eingetr. 7. 12. 1903
Stellwerkswart.
Eisenbahnabtlg.

Familiennachrichten der Dortmunder Union

Geburten

Ein Sohn: 11. 1. Heinrich — Mops Hesse, Bräudenbau; 25. 1. Werner — Bruno Borris, Adj. Walzwerk; 27. 1. Horst, Heinz — Walter Dorn, Thomaswerk; 31. 1. Leo — Martin Siuda, Hochofen; 31. 1. Theophil Josef — Theophil Preiß, Hochofen; 31. 1. Heinz Günther — Hermann Stusnat, Bräudenbau.

Eine Tochter: 20. 1. Martha, Alwine — Fritz Lips, Hochofen; 24. 1. Waltraud, Magdalena — Karl Liebsch, Walzwerk 3; 25. 1. Wilma, Maria — Karl Goerig, Hochofen; 26. 1. Gertrud, Wilhelmine, Helene — Wilhelm Zöllner, Zur. Walzwerk; 25. 1. Traude Walli Martha — Konrad Schmidt, Bräudenbau; 27. 1. Lotte Ursula — Heinrich Hartströter, Wagenbau; 2. 2. Martha — Stanislaus Radzifowski, Thomaswerk; 2. 2. Jemgard Marianne — Bernhard Schierhoff, Stahlformgießerei.

Sterbefälle

25. 1. Eduard Corbed, Werksaufsicht; 30. 1. Wilhelm Ernst, Hauptlager; 1. 2. Philipp Benz, Thomaswerk; 3. 2. Arnold Blind, Invalidenwerkst.; 4. 2. Theodor Rollmeier, Walzwerk; 5. 2. Leopold Fritz, Thomaswerk.

Familiennachrichten des Hoerder Vereins

Geburten

Ein Sohn: 19. 1. 1929 Klaus — Fritz Dörsenfahrt, Rep.-Schmiede; 23. 1. 1929 Herfried — Gustav Gildenhaupt, Kokererei; 25. 1. 1929 Günter — Heinrich Lips, Haupt-Rep.-Werstatt; 26. 1. 1929 Hubert — Bernhard Dwarzgal, Martinwerk; 29. 1. 1929 Bernhard — Bernhard Kooke, Blechwalzwerk; 28. 1. 1929 Friedrich — Friedrich Bengler, Haupt-Rep.-Werstatt.

Eine Tochter: 15. 1. 1929 Gisela — Johann Homburg, Masch. Techn. Abt.; 25. 1. 1929 Grete — Louis Dönges, Räderfabrik; 24. 1. 1929 Lieselotte — August Kirsch, Preßwerk; 26. 1. 1929 Grete — Martin Glowacz, Schlackenmühle; 28. 1. 1929 Martha — Hermann Ratz, Rohrwerk.

Sterbefälle

14. 1. 1929 Adalbert Grieszowski, Eisenbahnabteilung; 22. 1. 1929 Tochter Lieselotte — Heinrich Schöhl, Eisenbahnabteilung.

Bunte Ecke

Sechs lustige Sachen

Von Hans Schmidt, Thomaschlackenmühlen

Der gute Wille

Herr Meier liegt im Sterben. Um seinen letzten Willen festzulegen, läßt er einen Notar rufen und bestimmt: „Ich vermache 1. Meiner Frau den Betrag von R.-Mk. 100 000. 2. Meiner Tochter den Betrag von R.-Mk. 50 000. 3. Meinem Sohn den Betrag von R.-Mk. 25 000. 4. Dem Waisenhaus den Betrag von R.-Mk. 10 000. 5. Der Kirche des Ortes den Betrag von R.-Mk. 10 000. 6. Den Armen des Ortes den Betrag von R.-Mk. 5 000.“

Nachdem er vor dem Notar seine Unterschrift abgesetzt hat, erkundigt sich der Notar nach der Stelle, von der er das Geld zur gezeigten Zeit abheben kann.

„Geld??? — Geld habe ich keins, Herr Notar! Ich wollte hierdurch nur meinen guten Willen zeigen.“

Schmerzen

Nachdem der Vater seinen Sohn mit dem Stock bestraft hat, spricht er: „So, du Lämmel, glaubst du nun auch, daß mir das mehr Schmerzen bereitet, als dir, wenn ich dich so prügeln muß?“

Junge (weinend): „Ach, Vater, aber nicht an derselben Stelle.“

Liebevoll

Sie: „Was willst du denn mit den beiden Würsten, Erich?“

Erich: „Deine Mutter sagte gestern, sie könne für eine „Echte Braunschweiger“ ihr halbes Leben lassen, da habe ich gleich zwei mitgebracht.“

Bescherung

Was ist der Unterschied zwischen einem Weihnachtsbaum und einem Baby? Den Weihnachtsbaum puzt man vor der Bescherung und das Baby nach der Bescherung.

Scherzfrage

Wer ist der ärmste Mann?

Der Radfahrer, denn der muß sich sogar die Luft pumpen.

Mergerlich

Krause läßt das Treppenhaus streichen und ordnet an, an dem betreffenden Tage möglichst wenig und vorsichtig die Treppen zu benutzen, damit die Anstreicher ungestört arbeiten können. Nachdem er als sorgfamer Hausvater sein Tagewerk vollbracht hat, begibt er sich mit dem festen Voratz zum Dämmer-schoppen, pünktlich um neun Uhr wieder im Hause zu sein.

Der Geist ist willig, aber das Fleisch ist schwach. Mitternacht ist längst vorüber, als Krause schwer geladen nach Hause kommt. Nachdem er mit aller Mühe so behutsam wie eben möglich die Treppen heraufgezogen ist und die Wohnungstür öffnen will, fällt ihm ein, daß er seinen Schlüssel in der Haustür hat stecken lassen. Was nun? Noch einmal die Treppen herunter und wieder herauf? Das würde dem frischen Anstrich zu viel schaden; also mit dem Bauch auf's Geländer und runtergerutscht, damit wenigstens der Abstieg gespart wird. Trotzdem er den Rutschn in die Tiefe auf dem Geländer möglichst geräuschlos ausführt, wird doch seine Frau wach und ruft herunter:

„Emil, komm ruhig herauf, die Anstreicher haben heute nur das Geländer gestrichen.“ —

Besuchskartenrätsel

Von Emil Steinte, Dortmunder Union, Masch.-Betr. I

Was ist dieser Herr von Beruf?

Emil Tieze

Barop

R	I	R	P
D	U	O	E
E	F	O	E
R	D	R	E

Magisches Quadrat I

Von Emil Steinte, Dortm. Union, Masch.-Betr. I

1. Amerikanischer Autofabrikant, 2. Theaterstadt, 3. Gefühl, 4. Zahl.

Magisches Quadrat II

Von Thea Motzmann, Dortmunder Union, Werksdruderei

1. Mämmername, 2. Musikstück, 3. Stadt in Estland, 4. Dramengestalt von Shakespeare.

A	A	A	A
E	E	G	I
I	L	L	R
R	R	R	K

Auflösung des vorigen Kreuzworträtsels

Wagerecht: 3. Oberhausen, 6. Jsar, 7. Nil, 8. Bar, 9. Regent, 14. Tran, 16. Rio, 17. Ost, 18. Erntewagen.

Senkrecht: 1. Ebene, 2. Beere, 4. Rille, 5. Urban, 10. Ger, 11. Eva, 12. Werra, 13. Aster, 14. tot, 15. Noa.

Kleine Anzeigen

Habe mehrere Parlophonplatten, fast alles neu Schlager, gegen gleichwertige tauscht er. Karl Graß, Hörde, Entenpöth, Straße Nr. 16

Freundlich möb. lertes Zimmer, heizbar, mit Kiovierbenutzung zu vermieten. Johann Grimaldi, Dortmund, Niederh. Straße 14 III. Etage links

Ein sehr gut erhaltenes Fahrrad u. eine Laute umstandehalb. ipot-billig abzugeben bei Spedmann, Dortmund, Deherrnstr. 14, I. Etg., links

Habe aus eigenem Besitz abzugeben: Hochglanzpoliermittel „Dankanke Wunder“ zum Selbstkostenpreise v. RM 0,70 je Tube R. Nathanael, Dortmund, Union Pl. B. Planlammer Werks-telefon 403

In der Näh der Dortmunder Union ist ein gut möbliertes Wohn- und Schlafzimmer, das rem. u. a. in besten an Dauer-mieter, zum 15. 8. b. d. Js. zu vermieten. Dortmund, Wallm. rodtstraße 274 III. Et. 14, I. Etg., links

Fast neues Opel Touren-fahrrad zu verkaufen. Zu erfahren samstag nachmittag und Sonntag vormittags Dortmund, R. 1. Straße 61. part. rechts

Ein gute französische Gelbe, Maife Breton, eine Dope, Marie Adler sowie Orchester- und Studiennoten billig zu verk. Karl Nathanael, Union, Pl. B. Planlammer, Telefon 403

Kleine weiße Küche mit wach id und in Wohnzimmertisch, gebraucht, aber gut erhalten, sind billig zu verkaufen. Näheres: Dortmund, Ronnstr. 13 part. rechts

Kaum nützlicher Angestellter des Verwaltungsbüros, ausgestattet mit voller Pension. Angebote im Preisangab. sind beim Pförtner im 2. Obergeschoß abzugeben.

Zwei neue anord-nungsbildliche Bett-stellen mit Auflege-matratze b. d. zu verkaufen. Hoerde, Steintühlweg 69h

Gut erhaltener bl. Stk-Biegewagen und Kinderstuhl für zusammen 15.— Mk. zu verkaufen. Dortmund, Hörde, Beutenbergstraße 28, Feldstr. Grünerweg Ecke

Gut erhaltenes Zweif. Stk-Biegewagen zu verkaufen. Preis 90 Mk. Liebigstraße 22 I. links

Heizbares Erkerzimmer I. Etg., mit zwei Betten an zwei Freunde od. Brüder sofort zu vermieten. Zu erfragen Langestraße 56 I. rechts

Junges Brautpaar sucht ein od. zwei leere Zimmer, auch Manf. arden, evtl. Mietsvorauszahlung. Heinrich Kaninius, Dortmund, Rheinischestraße 209 b.

Ein gut erhaltener Herd mit Rohr billig zu verkaufen. Dortmund, Sudardstraße 15 III. Etage rechts

Radio-Apparat drei Röhren H.A.N. Sa ba-Schaltung, erstl. Ausführung, beste Einzelteile mit zwei u. dreifach Koppler, komplett mit Akku, Akkubatterie und Lautsprecher für 95 Mk. zu verkaufen. Herderstr. 71 II links Wertelefon 541

Ein Faßnachtstokkum fast neu, Puderquaste darstell., auch einen Damenregenmantel, sehr gut erhalten, beides Größe 42-44, billig zu verkaufen. Näheres Münsterstr. 73 III. Etage

Ein Kinderbett und einen Kinderwagen billig zu verkaufen. Hermannstr. 12 I. l.

Herren-Paletot gut erhalten, für mittelgroße Figur, zum Spottpreise von 10 Mk. zu verkaufen. Zu erf. beim Hausmeister im Verwaltungsgebäude Hoerder Verein.

Herrenfahrrad und Waschmaschine billig zu verkaufen. Siegfriedstr. 16 II. Etage

Kompl. Rundfunkanlage bestehend aus drei Röhren-Apparat mit Lautsprecher fast neu umständehalber für 75.— (neu 120.—) zu verkaufen. Hoerde, Piepenstockstr. 12 I. Etg.

Gebrauchte guterh. Bettstelle mit Matratze billig zu verk. Hoerde, Hermannstraße 119 I. Etage.

Empfehle mich zum Anfertigen von Seidenlampenschirmen sowie Erneuerung und Aufarbeitung von alten Schirmen zum billigsten Preise. Hermine Hartung, Schüren b. Hörde, Dorfstr. 20

Einf., schönes möbl. Erkerzimmer an ein oder zwei Personen mit oder ohne Rohr sofort zu vermieten. Hoerde, Hermannstraße 134, Nähe Bidefeldtor.

Kanarienzüchter! Viertellige Hede m. drei Weibchen und großem Flugstift wegen Platzmangels günstig abzugeben. Hoerde, Piepenstockstraße 18 part. rechts

Suche meine Dreizimmerwohnung gegen 3 od. 4 Zimmerwohnung evtl. Werkwohnung zu tauschen. Fast neue Schneidemaschine für Schneider billig zu verkaufen. Josef Münster, Hoerde-Bidefeld, Hörderstraße 177.

Zu verkaufen: Eine gebr. noch gut waschende Waschmaschine für 8, eine gebr. Kommode mit reinem Messingbeschlag für 10, und ein gebr. Büschlofa für 15. Näheres Römerstr. 10 III. Etage am Hackländerplatz

Wohnungsaufbau Suche meine Dreizimmer-Wohnung gegen drei oder vier andere Zimmer (auch Werkwohnung) in Hoerde zu tauschen. E. Saddey, Hoerde, Am St. Nr. 13

Guterh. Küch. Herd bill. z. verk. Hoerde, Rol. Alarnerstraße 14 Ein großes Glasfaß für 20,— Mk. zu verkaufen. Schüren Schildweg 50

Wohnungsaufbau Suche meine große abgechl. Dreizimmerwohnung mit sämtl. Zubehör gegen eine Werkwohnung zu tauschen. Hoerde, Grotzstr. 10, I. Etage links

Wohnungsaufbau Suche meine Fünzimmerwohnung (Werkwohnung) im Steinbühlweg mit Stall u. Gartenland gegen eine Vier- od. Fünzimmerwohnung im Mittelpunkt der Stadt Hoerde zu tauschen. Schriftl. Angebote unter W. S. Nr. 200 an Verw. Abt. Hoerder Verein

Wohnungsaufbau Suche meine große Zwei-Zimmerwohnung geg. drei Zimmer zu tauschen. Angeb. unter R. N. Nr. 350 an Verw. Abt. Hoerder Verein

Wohnungsaufbau Suche meine Dreizimmer-Wohnung gegen andere drei Zimmer zu tauschen. (a. Werkwohnung). Weingartenstraße 34 I. Etage

Wohnungsaufbau Abgechl. gr. Zweizimmer-Wohnung gegen drei Zimmer zu tauschen. geucht. Frebel, Linaestr. 127

Wohnungsaufbau Suche meine Dreizimmer-Wohnung gegen drei Zimmer zu tauschen. M. Polomski, Dortmund, Nachenerstr. 6a I. Etage

Wohnungsaufbau Suche meine abgeschlossene Dreizimmer-Wohnung mit Stall gegen drei andere Zimmer in Berghofen od. Hoerde z. tauschen. Schwerte, Rolowweg 50 part.

Wohnungsaufbau Suche meine abgeschlossene Dreizimmer-Wohnung mit Gas, elektr. Licht u. Vorratskammer im südl. Stadteil Hoerde geg. gleiche Wohnung im Mittelpunkt der Stadt zu tauschen. Angeb. u. Nr. 1600 an Verw. Abt. S. Ver.

Wohnungsaufbau Große Zweizimmerwohnung gegen andere zwei Zimmer in Hoerde zu tauschen. Frau W. Grzeskowiak, Hoerde, Kiemberg 52

Wohnungsaufbau Suche meine schöne gr. Zwei-Zimmer-Wohnung Wellingshoferheide gegen gleichgr. Wohnung mit Waschküche und Trockenboden nach Hoerde zu tauschen. Schriftl. Angeb. unter E. E. Nr. 800 an Verw. Abt. Hoerder Verein

Evtl. ohne Anzahlung

bis zu 1 1/2 Jahren Ziel liefert führendes

Möbelspezialhaus

Küche u. Schlafzimmer

kompl. Einrichtungen und Einzelmöbel an Werksangestellte und Beamte zu Kassapreisen, Off. u. M 332 a. d. Rhein.-W. Korrespond. (Zimmer 410) D'dorf, Pressehaus, am Königsplatz

Nachruf

Am 30. Januar 1929 verschied plötzlich und unerwartet der Lagerbuchhalter

Herr Wilhelm Ernst

Wir verlieren in dem Verstorbenen einen zuverlässigen und pflichtfertigen Mitarbeiter, der bis zum Abend vor seinem Tode seine Arbeiten in treuer und gewissenhafter Weise erledigt hat.

Er hat es verstanden, sich die Achtung und Wertschätzung seiner Vorgesetzten und Mitarbeiter zu erwerben.

Ein ehrendes Andenken werden wir ihm bewahren.

Vereinigte Stahlwerke A. G. Dortmund-Union.

Nachruf

Am 31. Januar 1929 verschied unerwartet der

Bürobeamte unserer Haupt-Reparatur-Werkstatt

Herr Aloys Moselage

Der Entschlafene hat seit dem 1. Oktober 1912 in unseren Diensten gestanden. Wir verlieren in ihm einen fleißigen und treuen Beamten, der trotz seiner schweren Kriegsbeschädigung seinen Dienst zu unserer Zufriedenheit verließ. Durch sein kameradschaftliches Wesen hat er sich die Achtung seiner Vorgesetzten und Kollegen erworben.

Wir werden sein Andenken stets in Ehren halten.

Die Direktion und die Beamten

der Vereinigte Stahlwerke Akt.-Ges., Hoerder Verein

29.-

kostet die Anfertigung eines modernen

Mantels od. Anzugs

mit sämtlichen Zutaten aus mitgebrachten Stoffen. Ausstattung II kostet Mk. 37.— Tadelloser Sitz wird garantiert.

Auf Wunsch weise ich Ihnen günstigen Stoffbezug nach

Rath, Dortmund

Ostenhellweg 47 (Seiteneingang) Straßenbahnhaltest. 2, 13 und 14.

Inserieren bringt Gewinn!

RÜCHEN

Schlafzimmer liefert auf

Teilzahlung

W. Reinking, sen. Neuer Markt 8-10.

RADIO!

Kompl. Loewe-Lautsprecher-Anlagen Orts- und Fernempfänger liefern a. Beamte, Angestellte und Arbeiter

OHNE ANZAHLUNG

Zahlbar in 12 MONATSRATEN Schriftl. Anfr. erb. an

FRIEDR. BROZIK DORTMUND Kurler Straße 6

GRATIS

Alex. Dumas' Werke

In Auswahl 28 Bände — 14 Bücher buchf. ca. 4480 Seiten Kein Geld einsenden.

Wie seit Jahren so gehen wir auch bei unserer Kassenbuchung, der Ausgabe von jedem Kassenbuch, eine kostenlose Kopie aller 28 Bände beiliegend ab. Wenn der untenstehende Kupon eingesandt, können Sie sich sofort ein Exemplar der Werke von Alexander Dumas, die in der rasenden Erscheinung eine Vergütung von 15 Pfennigen pro Band außer Porto, Werke in so ungeheurer Zahl über den Versand der Werke verbreitet worden, als und Einsendung der Kopie geht Ihnen sofort nach Einsendung untenstehenden Kupon zu.

dem älteren Millionen von Menschen in allen Erdteilen haben seit der Mitte des vorigen Jahrhunderts mit besserer Begeisterung seine Werke verschlungen. Alexander Dumas ist der erste und bedeutendste Großmeister der hochromantischen Erzählungskunst, des Abenteuerromans von unerschöpflicher Phantasie. Er erschuf in seinem Werke die drei Musketiere, Die Grafen von Charny, Ange Pitou, Maria Antoinette, Zwanzig Jahre nachher, Das Leben der Königin

Uhlenhorst-Verlag Curt Uhlenhorst Hamburg 24 Schröderstraße 41

Unterzeichneter wünscht sich gratis „Dumas' Werke“

Kupon

Name: _____

Stand: _____

Wohnort: _____

Strasse: _____

Georg Werner Dortmund-Hoerde, Weingartenstr. 43 I. Etage empfiehlt sich zur Anfertigung feiner Herren- und Damen-Garderobe. Volle Garantie für gute Schneiderarbeit und tadellosen Sitz.

Einige Preise:

95 Mk. aus strapazierfähigen, soliden Cheviots.

115 Mk. aus mittelschweren farbigen und blauen Kammgarnen

125 Mk. aus ganz schweren reinen Kammgarnqualitäten in der neuesten Ausmusterung.

Prima Marengo-Paletots von 90 Mk. an. Garbardin Shetland-Mäntel in mod. Muster. M. 115 an.

Kenner kaufen A-I-RO KAFFEE

Brückstraße 34, Ruf 38896 Nord

Stündlich frische Röstung

Verlangen Sie Prospekt über unsere Zugaben!

Original-Bundes-Fahrräder auf Teilzahlung

Kleine Anzahlung — niedrige Wochenrate Großes Lager in Ersatzteilen u. Bereifung Mech. Reparatur-Werkstätte

HEMMINGHAUS Rheinische Dortmund gegenüber der Straße Nr. 74 Akt. Brauerei

RADIO

Lautsprecher-Anlagen für Fernempfang, nur erste Marken, zu Originalpreisen, kompl. 3 Aufstell. mit A. G. G.-Lautsprecher Mk. 91 mit Graver-Lautsprecher Mk. 100 mit Elion-Lautsprecher Mk. 115 Lichtempfang für ebenso billigen Preisen. — Ratenzahlung.

Radio-Lemmert G. m. b. H. Tel. 37332 Dortmund Hansastraße 14 Auf Wunsch Vertreterbesuch.